

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Geerschtiaden. Humoresken aus dem Leben des Gefängnis-Pastors Gerst. 139 Seiten, kart. DM 5,80 – Köstliche Verse eines Düsseldorfer Originals.

Helmut Domke: **Feuer – Erde – Rote Rose.** Westfalen und Land an der Ruhr. 375 Seiten mit zahlr. Abb., Leinen DM 16,50 – Die Zusammenschau westfälischer Wirklichkeit.

Gründgens: **Faust.** 94 Seiten mit vielen Fotos, kart. DM 17,80 – Die Hamburger Aufführung in Wort und Bild zum 60. Geburtstag des Künstlers.

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat Januar 1960

1. Januar	Facharzt Dr. Dr. Günter Christ	50 Jahre
3. Januar	Kaufmann Franz Fincken	60 Jahre
3. Januar	Ratsherr Malermeister Emil Kremer	70 Jahre
11. Januar	Gastwirt Wilhelm Schmalbauch	60 Jahre
16. Januar	Kürschnermeister Hans Schenkenbach	50 Jahre
18. Januar	Ingenieur Ludwig Greulich	65 Jahre
20. Januar	Regierungs-Oberamtmann Karl Igstadt	60 Jahre
22. Januar	Kaufmann Heinrich Kurz	70 Jahre
22. Januar	Diplom-Ingenieur Herbert Pontzen	65 Jahre
23. Januar	Kaufmann Franz Dauter	83 Jahre
23. Januar	Bankier Julius Nischik	65 Jahre
24. Januar	Bezirksschornsteinfegermeister a.D. Fritz Fels	83 Jahre
25. Januar	Buchhändler Johannes Fieseler	55 Jahre
26. Januar	Kaufmann Josef Schumacher	80 Jahre
29. Januar	Installateurmeister Heinz Keusen	55 Jahre
29. Januar	Installateurmeister Peter Bäsch	55 Jahre
29. Januar	Kaufmann Paul Schmidt	60 Jahre

Allen unseren Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche!



Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANSTR. 36 · RUF 80122

DIE LEISTUNGSFÄHIGE
KOHLENHANDLUNG

Verkaufsbüro für
BP-HEIZOELE

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896



Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Bequem reisen im Liegewagen, sorgsamste Betreuung am Zielort
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Bommer Kaffee



Immer ein Genieß!

Die Chronik der „Jonges“

Berichte der Versammlungen

10. November

Dieser in altgewohnter Art begangene Martinsabend erhielt durch die Anwesenheit des österreichischen Benediktinerpaters Beda aus Mariazell eine besondere Note. Pater Beda betonte eingangs freundlich lächelnd, als er an das Rednerpult trat, daß der heilige Benedikt nach der Aussage des Papstes Pius XII. der Vater Europas sei. Weil sich aber das weltoffene Düsseldorf, darinnen er jetzt rund eine Woche weile, die Tochter Europas nenne, so befinde er sich etwas unerwartet in einem geschwisterlichen Verhältnis. Mit dieser so gänzlich unkonventionellen Einleitung hatte er sogleich die große Gemeinschaft seiner Zuhörer für sich gewonnen. Sein nachfolgender Vortrag gipfelte in dem Kernsatz, Liebe, Nachsicht und Duldung zu üben, denn, so rief er abschließend aus, das Zeitalter einer alles umspannenden Menschlichkeit sei angebrochen.

Der übrige Teil der frohen Stunden verlief hier, wie es zur guten Tradition gehört. Franz Altenkirch, als gescheiter St. Martinus hieß zu den Klängen altvertrauter Weisen im festlich mit flackernden Kerzen geschmück-

ten Vereinsheim die Jüngkes und Mädels der Ritterschule willkommen. Die brave Jugend zeigte ihr Bestes. Danach zog sie zur Musik der Hüttenmänner reich beschenkt von dannen.

Nach bewährtem Brauch hatte Bischof Martin auch wieder einige beherzigenswerte Mahnungen an die Adresse des Vorstandes und der Jonges zu richten, und mancher mochte sich eine Scheibe davon abschneiden. Ausgezeichnet weg kamen Karl Fraedrich und Karl Ortmann, die sich sichtlich über das gespendete Lob freuten. Ein Dank seitens des Baas ging an den Antwerpener Reeder Louquet, der tausend Francs für bedürftige Kindlein stiftete. Wie stets, bekam jeder „Jong“ seinen Miniaturweckmann, während fünf gigantische Gebilde derselben Art zum Besten eines evangelischen Waisenhauses verlost wurden.

17. November

An diesem Abend gedachte im überfüllten Schlössersaal der Heimatverein des 200. Todestages Friedrich Händels. Auf der erweiterten Bühne konzertierte das

**Photofragen beantwortet
Photowünsche erfüllt
sachkundig und sorgfältig**

65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 • Telefon 2 01 44

BANK DER



MITTELSTÄNDISCHEN WIRTSCHAFT
WIRTSCHAFTSBANK
EGMBH.

D Ü S S E L D O R F

B R E I T E S T R A S S E 7

Depositenkasse: Grafenberger Allee 149

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R K O C H A M W E H R H A H N

45köpfige Schulorchester des Geschwister-Scholl-Gymnasiums unter der Leitung des Studienrats Josef Drissen, Werke Händels, erfüllt von Rhythmus und barocker Pracht, wie die Rinaldo-Suite mit dem Largo, der Sarabande und dem Marsch. Danach vernahm man zwei Sätze aus dem Konzert für Flöte, aus der Feuerwerksmusik die Gavotte, das Menuett, die Suite mit dem Marsch.

Im Mittelpunkt stand die festliche Ansprache des Oberstudienrats Napiersky, der das Leben und Wirken dieses erhabenen deutschen Barockmusikers in ihren wesentlichsten Entwicklungsphasen darlegte. Dreimal war jener in der ganzen Welt geschätzte Komponist in

unserer Vaterstadt. Anno 1710 weilte er zum ersten Mal am Hof Jan Wellems, der diesen Großen liebend gern hier gehalten hätte. Doch der Künstler ging nach Hannover. Zum anderen Mal, als er wiederum unsere Stadt besuchte, schenkte ihm Jan Wellem, als er ihm seine ebenfalls längst verschwundene Sammlung von Musikinstrumenten zeigte, einen wertvollen Silberaufsatz. Als Händel zum letzten Mal, im Jahre 1719, hierher kam, und den Kurfürsten, in dessen Opernhaus an der Mühlenstraße er einst eine seiner Opern und ein ihm gewidmetes Oratorium dirigiert hatte, aufsuchen wollte, da war unser prunkliebender Landesfürst schon drei Jahre tot. Die Residenz war eine nüchterne von manchen Kunstschatzen entblößte Stadt geworden.

Große Auswahl in
Kleinmöbeln sowie
Schwedenküchen
Anbauküchen
Dielenmöbeln und
Schuhschränken
für alle Ansprüche



das
Große Fachgeschäft
Holz-Schnock
Düsseldorf, Benrather Str. 13
Fernruf = 10561, 19089

Böhmer
SCHUHE *modisch richtig*

BLUMENHAUS *Henny Strahl*

Kränze - Blumen - Dekorationen

Hafenstr. 1 und Mühlenstr. 13 · Fernruf 13250

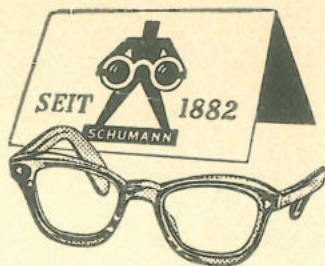
SCHNEIDER & SCHRAML
INNENAUSSTATTUNG

DUSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Der letzte Höhepunkt des Abends war erreicht, als das Orchester zusammen mit dem Chor der 150 Gymnasiasten in meisterhafter Vollendung den ersten Teil aus dem Oratorium „Saul“ mit dem „Halleluja“ brachte. Stürme der Begeisterung, wie sie nur selten in diesem Kreis zu verzeichnen sind, brausten durch die Weite des Raumes dahin. Der herzliche und verdiente Dank des Präsidenten an den Dirigenten, an den Gesanglehrer Müllender, an Orchester und Chor beschloß diese erlebnisreichen Stunden.

24. November

Als ein Abend von derselben hinreißenden Kraft, wenn auch auf einem anderen Gebiet, galt diese Veranstaltung, auf der Dr. Willy Kauhausen dem berühmten Herzspezialisten und Chirurgen, Prof. Dr. Ernst

Derra, die zum 16. Mal zur Verleihung gelangende Große Goldene Jan-Wellem-Medaille feierlich überreichte. Über den Ablauf des Abends bringen wir an anderer Stelle im „Tor“ einen ausführlich gehaltenen Bericht.

1. Dezember

Im Beisein des Lehrkörpers des Rethelgymnasiums, zahlreicher Oberprimaner dieser Anstalt und einer Abordnung der Ehemaligen, in deren Namen späterhin Peter Freusberg sprach, gedachten die „Jonges“ des großen Sohnes ihrer Vaterstadt, Alfred Rethel, der genau auf den Tag vor hundert Jahren als Frühvollendeter starb.

An Hand einprägsamer Dias sprach Prof. Dr. H. J. Schmidt von der Kunstakademie über diesen Graphiker und Historienmaler, der am 15. Mai 1816 geboren wurde

.... ja, tatsächlich :
MÜHLENSIEPEN
Zigarren

... besser als gut!

RHEIN. LÖWE	HOHE KUNST
25 30 40 50 60	30 40 60 80 1-
<i>Harmonisch abgestimmte Mischung aus edelsten Überseetabaken</i>	

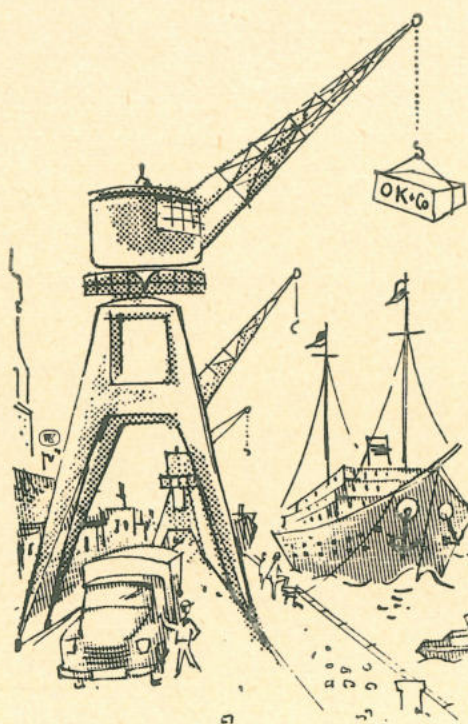
Düsseldorfer Heimattreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

ERSTKLASSIGE DEUTSCHE - U. SCHWEIZER MARKEN - UHREN
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

und schon als dreizehnjähriger die Düsseldorfer Kunstakademie bezog. Von den traumseligen Nazarenern, wie er die Lehrer selbst bezeichnete, konnte er aber nicht viel Positives lernen. So zog er nach Frankfurt (Main), nach Rom, Mainz und Aachen, um hier in jener alten Kaiserstadt die berühmten Karlsfresken zu gestalten, die auch heute wieder in ihrer alten Schönheit vor uns erstanden sind. Im Jahre 1853 weilte er zum letzten Mal in der ewigen Stadt, wo er an den Entwürfen für seine Wittekindfresken wirkte. Doch seine früher so sichere Hand war infolge einer Paralyse unsicher geworden. Vergrämt, mit sich selbst zerfallen, kehrte er nach Düs-

seldorf zurück, um hier, geistig umnachtet, noch sechs Jahre zu leben. Auf dem alten Golzheimer Friedhof wurde er begraben. Hatte ihn Düsseldorf nach seinem Ableben rasch vergessen, so war das Andenken an diesen Erinnerungstag um so schöner, als zahlreiche Kränze seine Gruft bedeckten.

Ein treffliches Dankeswort fand Oberstudiendirektor Dr. Ladewig vom Rethelgymnasium. Er hoffe, daß seine Primaner möglichst viel von diesen Stunden mitbekommen hätten, zumal leider gerade über die vaterstädtische Historie sehr wenig auf unseren höheren Schulen geredet würde.



Weltweite Beziehungen

verbinden das Haus KLISCHAN mit Herstellern und Fabrikanten bis in ferne Länder. Daher finden Sie bei KLISCHAN stets besonders interessante und günstige Angebote. Lassen Sie sich doch z. B. einmal unverbindlich unsere Neueingänge aus dem fernen Osten zeigen. Auswahl und Preis werden Sie interessieren.



Beim nächsten Einkauf in der Stadt, erst mal sehn was Klischan hat!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

8. Dezember

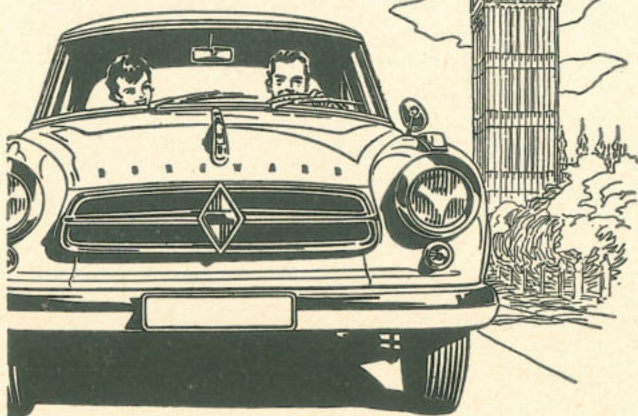
In tiefer Trauer gedachte Vizebaas Johannes Fieseler zum Auftakt der Monatsversammlung des plötzlich verstorbenen Oberbürgermeisters Georg Glock. Ihm hatten die „Jonges“ erst kürzlich ihre Goldene Ehrennadel verliehen. Wie habe man sich, fuhr der Sprecher fort, vor drei Jahren gefreut, als mit Georg Glock endlich einmal wieder nach einem halben Jahrhundert ein Eingesessener, zudem noch ein gebürtiger Altstädter, in das Rathaus als Oberbürgermeister eingezogen sei. Leider habe auch der Dahingegangene, der zeitlebens mit heißem Herzen an seiner Vaterstadt hing und immer für die Erhaltung ihrer Eigenart kämpfte, die Schaffung der

von allen Heimattreuen ersehnten Fraktion Düsseldorf nicht durchsetzen können.

Nach der Erstattung des allmonatlich fälligen Presseberichtes stellte sich ein weiterer Künstler, der aus München stammende Heinrich Franz Eibel, mit seinen Aquarellen der großen Gemeinschaft vor. In seiner zutunlichen Weise berichtete Franz Müller über das Wesen und Schaffen dieses Kunstmalers, der längst ein echter Bürger unserer Stadt geworden ist. – Zum Beschluß zeigte Hans Kölzer seinen Farbfilm über die sommerliche St. Goarer Hansenfahrt des Jongesvorstandes. Der Bericht wurde durch Farbdias, die Karl Fritzsche angefertigt hatte und hier zeigte, harmonisch abgerundet.

Überall im Mittelpunkt
des Interesses

Isabella



Traditioneller Nebel und feuchte Straßen in London. Dennoch: Unbedingte Fahrsicherheit! Der elastische Motor und die großflächigen Olddruckbremsen helfen jede kritische Situation zu meistern: Der Wagen hält eisern seine Spur.

Isabella ab DM 6980,- a. W. · Isabella TS ab DM 8080,- a. W.

Haupt Händler Carl Weber & Söhne

Himmelgeister Straße 45 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01

Ihre Linie!

Lisa Göbel

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke
Königsallee 35 · Seit 1911

• DIE WÄSCHE WIRD ABGEHOLT U. ZUGESTELLT •

• ANNAHMESTELLEN IN ALLEN STADTEILEN •



Stricken Sie
Ihre Strümpfe selbst?
Waschen Sie Ihre Wäsche selbst?
Nein!

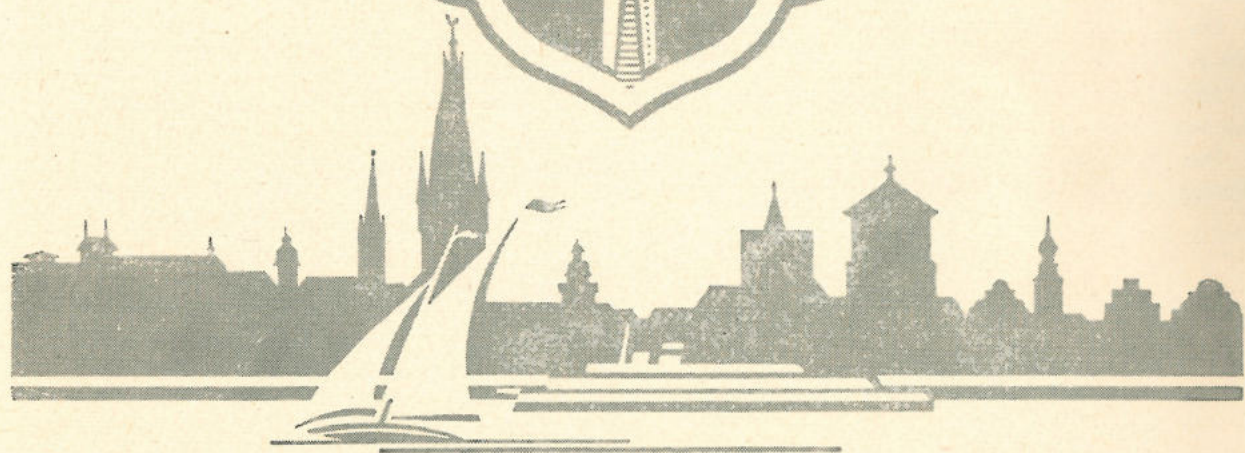
Ihre Wäsche wäscht die

Großwäscherei **Klein**

• TELEFON - SAMMEL - NUMMER 73737 •

Düsseldorfer Heimattreue kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat



Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

Willi Krüll

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 446563

Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

Wer Düsseldorf liebt . . .

Zeitgemäße Betrachtungen von Rudi vom Endt

Wer DÜSSELDORF liebt wird gewiß nicht betrogen.

Den lebenslustigen Kurfürst Jan Wellem, der heute noch in eleganter grüner Patina über den Marktplatz reitet, hat der Düsseldorfer zu seinem Idol erhoben, weil er der Vater der charmanten Düsseldorfer Unbekümmertheit ist.

Die ehemalige kurfürstliche Residenz Düsseldorf hat die Allüren der charmanten Hofdamen nie verloren.

DÜSSELDORF ist die Stadt der eingefangenen Träume von Schönheit und Lebenskunst.

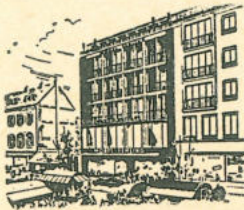
Der niederrheinische Platinhimmel ist die schönste Fassung für die Perle Düsseldorf.

Düsseldorf zählt über eine halbe Million Einwohner . . . ohne die Millionen heimlicher Düsseldorfer, die im nahen und weiten Umkreis drum herum wohnen.

Düsseldorf ist die Stadt, in welcher man schon nach drei Tagen ein wahrer Düsseldorfer sein kann . . . und dann bleibt man es zeitlebens.

Getestet wird der Düsseldorfer mit dem „Düssel“, dem eigenartigen obergärigen Bier der Altstadtkeipen. Von dem Augenblick, da einem dieses schmeckt, ist man Düsseldorfer.

(Fortsetzung Seite XII)



Im Herzen der Stadt, dort, wo täglich tausende Menschen einkaufen, nämlich auf dem **KARLPLATZ**, ist Düsseldorfs „8-geschossiges Möbel-Haus“. Ihre Freunde sagen auch Ihnen, daß Sie stets die besten Modelle bei uns finden. Unser Entgegenkommen hinsichtlich Preis — Zahlung — Lieferung — Garantie — Kundendienst — Beratung ist allgemein bekannt.

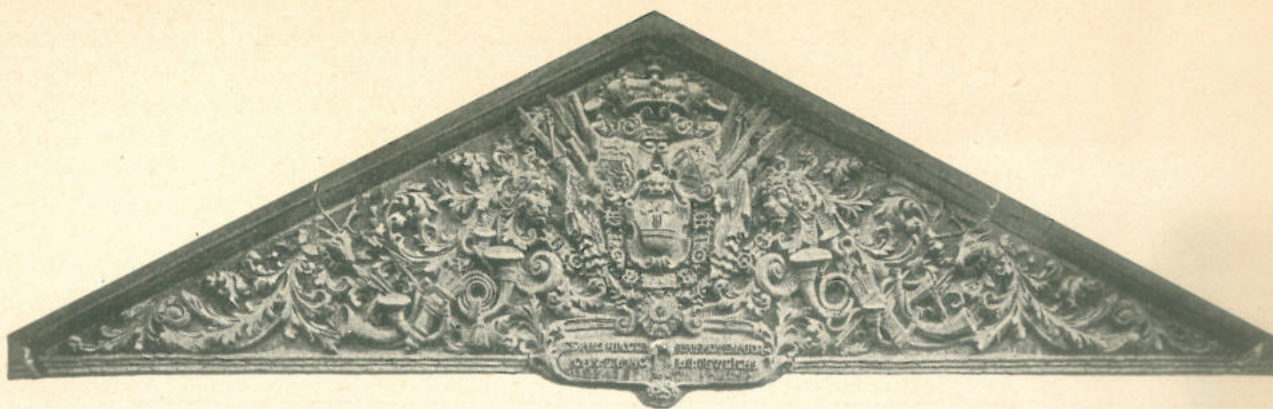
MÖBEL-FEHLING - Karlplatz 22
40 JAHRE MÖBELFACHGESCHÄFT



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

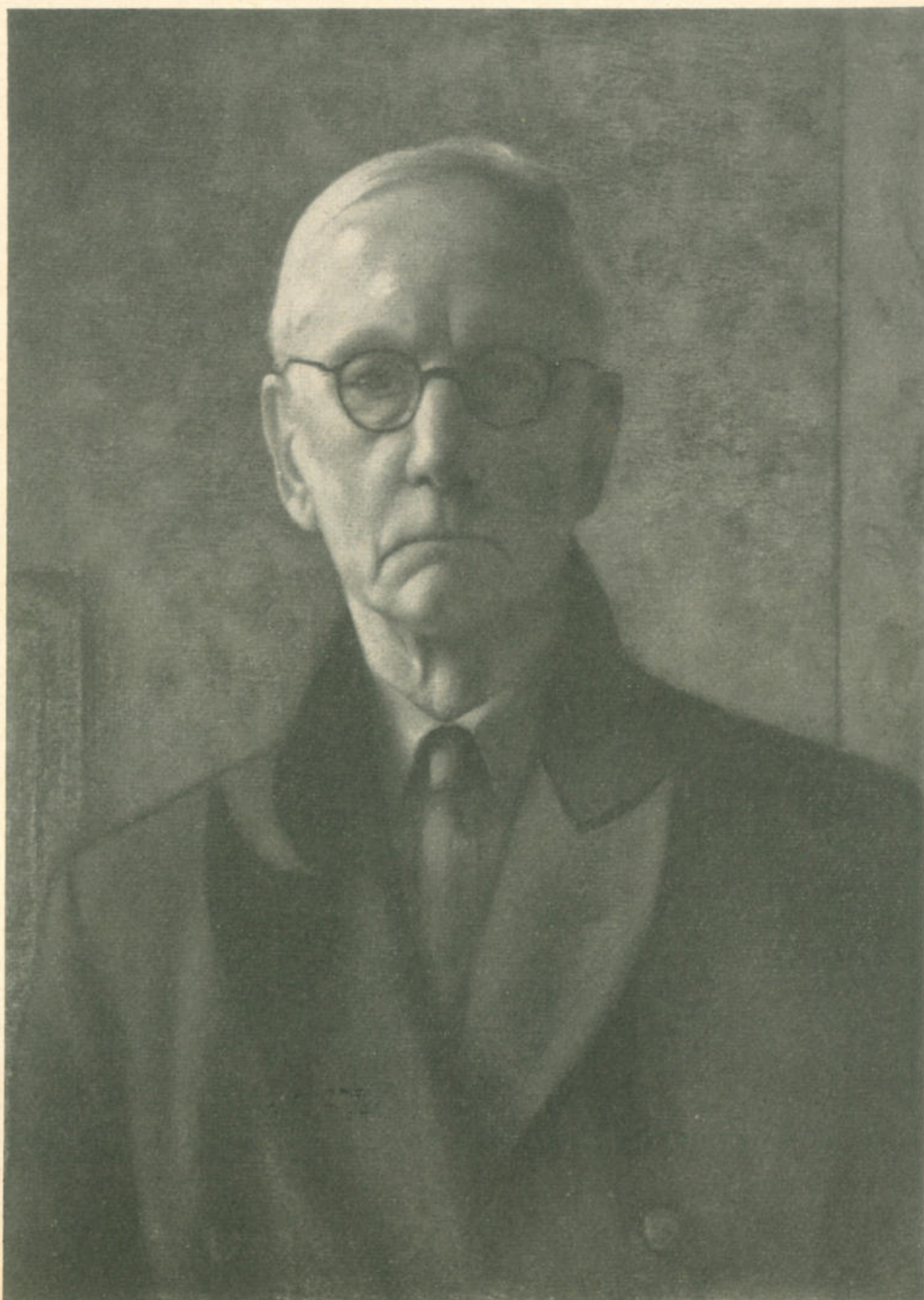
HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUHAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVI. JAHRGANG

JANUAR 1960

HEFT 1



*Wilhelm Schmurr
Selbstbildnis*

Paul Kurtz

Vita brevis, ars aeterna

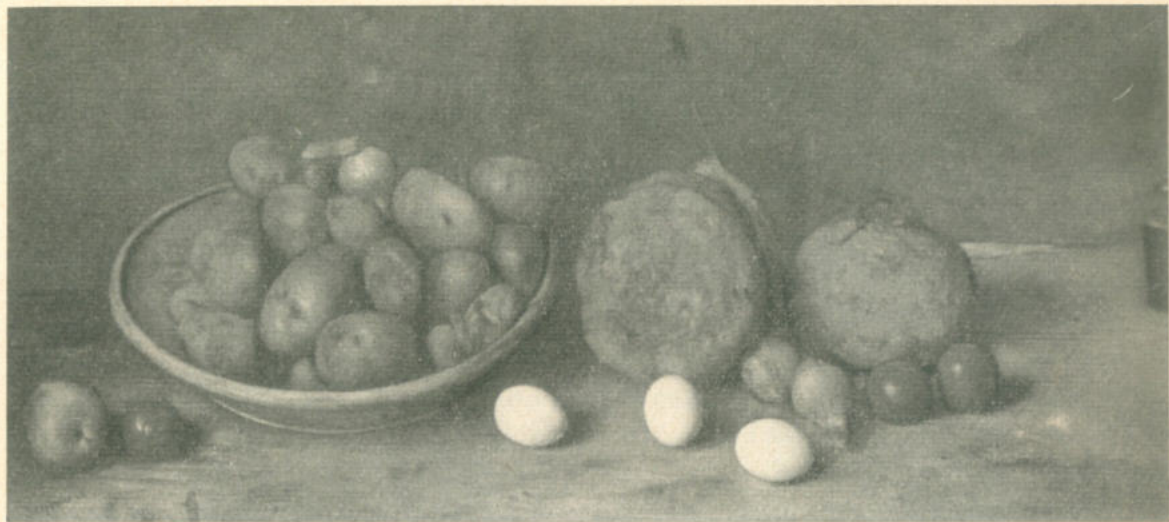
Betrachtungen zur Winteraustellung im Ehrenhof

Wilhelm-Schmurr-Sonderschau

Diesmal stand die Winteraustellung, die neunte seit 1951, veranstaltet vom Verein Düsseldorfer Künstler zur gegenseitigen Unterstützung und Hilfe unter einem versöhnlichen Stern. Wie ein Symbol des guten Willens war im Mittelpunkt ein Saal für Prof. Wilhelm Schmurr eingeräumt, als Sonderschau für den am 16. 2. 59 verstorbenen großen alten Maler, der, von allen geliebt, sich um die Weihnachtsausstellungen außerordentliche Verdienste erworben hat. („DAS TOR“ Nr. 5/59 brachte *In Memoriam Wilhelm Schmurr*, die Ansprache Prof. Dr. Heinr. Schmidts, die er am Grabe des Unvergessenen gehalten hatte.)

Wenn wir uns freuen über das ehrende Gedenken dieses Künstlers, so nicht zuletzt deshalb, weil Wilhelm Schmurr in seiner künstlerischen Entwicklung als Vorbild für einen immer modernen fortschrittlichen Maler gelten kann. Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts durchbrach er als junger Künstler die Front des Konventionellen, indem er einen großen Frauenakt – seine Frau war sein Modell – malte und – ausstellte. Bis zum ersten Weltkrieg lag seine Stärke im Figürlichen. Schmurr war, was wenige wissen, ein Porträtmaler par excellence. Kritiker seiner Zeit lobten seine handwerkliche Vollendung und wiesen auf die Genialität seiner Bildnisse hin, die besonders die Wesensart der Dargestellten erfaßte und hervorzuheben verstand. So weiß ich noch von

einem lebensgroßen Ölbildnis, darstellend die Mutter seines Schwagers, des Industriellen und Malkastenfreundes Hubert *Inden*, eine schlichte, mütterliche Frau. Ihre aufrechte Art und herbe Persönlichkeit – sie stammte aus der Eifel – kamen in dem Porträt unverkennbar zum Ausdruck. Dieses wurde wie so manches Unersetzbare ein Opfer des Bombenkrieges. Schmurrs Bildnisse hatten etwas von dem würdigen Ernst eines Walter Petersen und ein wenig von dem blendenden Kolorit eines Fritz Reusing. Aber mitten in seiner Erfolgsserie hörte Schmurr auf, Bildnisse zu malen. Seine Erlebnisse im 1. Weltkrieg an der Ostfront bestimmten offenbar seinen Wandel und weckten sein Heimweh zum Ewigdauernden. Die Weite der Landschaft mit schemenhaften Figuren oder sparsamen, kargen Gegenständen (russischer Winter) wechselten mit raum- und zeitlosen Naturkräften; die Wechselwirkung Sonne-Erde wurde vorherrschend. Das Problem des Feuers, der gen Himmel lodernden Flamme auf offenem Feld, die Sonne am Himmel, der Mond im Geäst, das alles beschäftigte ihn ebenso stark wie die sinnvolle Darstellung der bäuerlichen Geräte, des Saatgutes, der Früchte und der kräftigen Brote. Immer mehr ließ sich in seinem Werk eine tiefe Frömmigkeit erahnen, eine Erkenntnis von der Einheit des Malens und des Dichtens, die an dem Vergänglichen alles Irdischen nicht vorbeigehen kann. So kam Schmurr zu seinen oftmals belächelten Stilleben



Albert Henrich Bildkacheln

mit Kartoffeln und Katzen, mit Totenkopf und Bibel. Unermüdlich malte der um vorbildliche Schlichtheit ringende Künstler seine tiefempfundenen Bilder. Nie fragte er nach Mode oder Weltgeltung. Abseits jeder Zeitströmung schuf er aus reinem Herzen, in Liebe zur Umwelt und Demut vor dem Göttlichen. Das ver-
raten uns die drei Dutzend Bilder, Ölgemälde

und Pastelle der gegenwärtigen Gedächtnisschau, die, meist Leihgaben, in festen Händen sind.

Trotz – oder richtiger gesagt: wegen seines Wandels vom brillanten Porträtisten zum schlichten Maler einfacher, großer Dinge wuchs er über sich selbst hinaus. Man wird in Düsseldorf niemals der Künstler des 20. Jahrhunderts

Albert Henrich Albert Bildkacheln



gedenken können, ohne den „noblen“ Akademiaprofessor Wilhelm Schmurr zu nennen. Denn er gehört der Vergangenheit genau so an wie die Elite der neuzeitlichen Künstler, die niemals unmodern werden.

Das mögen wohl auch der Ausstellungsleiter Ed. Kohlschein und seine Kollegen empfunden haben, als sie den Saal mit Schmurrs Bildern mitten zwischen den Räumen der gegenständlichen und den der abstrakten Kunstwerke auswählten, wie eine Brücke der Versöhnung zwischen Gestern und Morgen. Vielleicht liegt es daran, daß die Schau 1959 fast wie ein Ganzes wirkt, trotz der Fülle der Stilrichtungen. 500 Werke aus vielen Orten unseres Landes – von Aachen bis Münster und von Kleve bis Bonn – gewähren einen guten Überblick über das Kunstschaffen unserer Tage. Die heutige Ge-

neration an das Neue wie an das Alte heranzuführen, ist eine schwere Aufgabe, die eine außerordentlich ernste ethische Auffassung der verantwortlichen Jurymitglieder voraussetzt.

Jeder Künstler, der von dem unmittelbaren Kontakt mit dem Publikum lebt, weiß wohl: Es war noch nie so schwer wie heute, wagemutig wertvoll erscheinendes Neues zu erproben.

Um so erfreulicher, daß jedes neunte ausgestellte Bild in den ersten acht Tagen schon verkauft wurde, und das Interesse der Ausstellung, die bis zum 3. Januar 1960 geöffnet ist, nicht nachläßt. Schließlich liegt der größte Wert für die Öffentlichkeit dieser Schau in dem zwanglosen Beschauenkönnen dessen, was uns durch die Malerei erst sichtbar gemacht wird. Der Betrachter soll sich die *Muße* nehmen, zu sehen, bereit zu sein, etwas zu empfangen. In Stille



Fritz Köhler Winterlandschaft



Fritz Köhler Winterlandschaft

Die Abbildungen entstammen z.T. dem Ausstellungskatalog

und Schweigen sich besinnen, um – abseits vom Geschäftsbetrieb und der lauten Betriebsamkeit den Wert eines Kunstwerks zu erspüren und sich in Dankbarkeit an dem *Schönen* zu freuen...

VITA BREVIS, ARS AETERNA. Dieses Mahnwort an der Rheinfront unseres Kunstmuseums wurde am Eröffnungstage jedem Teilnehmer wieder so recht deutlich: Kaum zwei Stunden, nachdem Oberbürgermeister *Glock* die Winteraustellung eröffnet hatte, wurde er

durch den unerbittlichen Tod dahingerafft. In seiner Ansprache, wohl die letzte vor der Öffentlichkeit, drückte er den Wunsch aus, Düsseldorf möge bald wieder zum Kulturzentrum werden. Dieses Wort soll für uns Düsseldorf, die wir so stolz auf die Kunststadt Düsseldorf sind, wie ein Vermächtnis sein. Wir wollen uns die Zeit nehmen, wieder zur Kunst und zum Künstler persönlichen Kontakt zu suchen. Denn „kurz ist das Leben, die Kunst währt ewig...“

„Erster Bürger“ aus der Bolkerstraße

Zum Heimgang von Oberbürgermeister Georg Glock



Am 6. Dezember starb plötzlich Oberbürgermeister Georg Glock, Düsseldorfs Oberhaupt und erster Bürger. Sein Wirken gehört jetzt schon der Stadtgeschichte an, und nicht nur dieser. „Er hat sich um das öffentliche Wohl des Landes verdient gemacht“, sagte Ministerpräsident Dr. Meyers bei der Trauerfeier im Robert-Schumann-Saal. Es ist hier nicht der Ort, die Bedeutung und Vielfältigkeit seines Wirkens nachzuzeichnen. Wir wollen lediglich kurz das Bild des Mannes zu skizzieren versuchen, der auch uns so viel bedeutete.

In dem Beileidsschreiben, das Alt-Bundespräsident Heuß an Frau Glock richtete und das die Zeitungen als ein besonders persönliches Dokument der Öffentlichkeit zugänglich machten, heißt es zwar auch: „Die Verbindung von prüfender sachlicher Klugheit und unmittelbarer menschlicher Wärme hat sich in seinem Wirken ein bleibendes Denkmal gesetzt.“ Aber den Hauptinhalt des Schreibens bildet denn doch die

Erinnerung an eine Begegnung von Mensch zu Mensch.

Das scheint uns symbolisch. Es ließen sich Aufsätze, ja ein Buch schreiben (und das wird auch sicher einmal geschrieben) über Georg Glocks Wirken für seine Stadt und sein Land. Aber das Wichtigere, so scheint es uns, war und ist doch der Mensch Glock, dieser vorbildliche Mensch voller Güte und Klugheit, der Mann mit dem goldenen Herzen und dem natürlichen Taktgefühl, das ihn nie verließ. Einen „Volkskönig“ hat ihn der Präsident der „Düsseldorfer Jonges“, Dr. Kauhausen, in seiner Gedenkansprache vor dem Heimatverein genannt, und dieses Wort trifft das, was mir meinen, in klassischer Kürze. Diese schlichte Menschlichkeit strahlte aus, zwang in ihren Bann, wurde Vorbild für viele und Kennzeichen der „Ära Glock“.

Seine Beziehungen zur Heimatbewegung gehörten für den Mann, der stolz betonte, daß er

Düsseldorfer und sogar Altstädter sei, in der Bolkerstraße geboren, zu seinem privaten Bereich. Für einen Oberbürgermeister von Düsseldorf ist es zwar selbstverständlich, daß er solche Beziehungen pflegt. Er trug die goldene Ehrennadel der „Düsseldorfer Jonges“, war auch bei anderen Heimatvereinen Mitglied und Gast. Regelmäßig nahm er an den Festen der Schützen teil. Aber das waren für ihn keine Äußerlichkeiten, keine Bürde seines Amtes. Er kam nie als Stadtoberhaupt, sondern als Freund. Man merkte ihm an, wie wohl er sich in unserem Kreise fühlte, wie er sich freute, daß er hier einmal das echte, unverfälschte Platt hören und sogar sprechen durfte. Er hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er die reinen Repräsentationsdinge nicht liebte. Aber der Besuch bei den „Jonges“ oder bei den Sebastianern war ihm keine leere Amtspflicht. Hier fand er seine Freunde, bei denen er sich entspannen konnte von den vielen Verpflichtungen, die er mit so wunderbarer Ausdauer auf sich nahm und denen er schließlich leider doch vor der Zeit erlag.

Schon jetzt hat man vorgeschlagen, eine Straße nach ihm zu benennen. Kein Zweifel, daß diese Ehrung bald erfolgen wird wie die seiner großen Vorgänger Arnold und Gockeln! Aber ein Denkmal hat er sich bereits in den Herzen aller derer gesetzt, die ihn kannten und nicht vergessen werden. Und dieses Denkmal ist das eines Düsseldorfers mit allen für ihn kennzeichnenden Eigenschaften.

Da ist der heiter-philosophische, gütige Humor, der ihn auszeichnete. Oft sahen wir ihn, wenn in den Ratsversammlungen oder den Ausschusssitzungen, bei den öffentlichen Versammlungen und bei Vereinssitzungen harte Worte fielen und die Gemüter sich verkrampften, wie er mit einem leichten Lächeln, einem lustigen Augenzwinkern das erlösende, humorvolle Wort fand, das die Stimmung entspannte, das zum Lachen brachte und die Sachlichkeit wieder herstellte. Schöne Worte blendeten ihn nicht;

er war nie in Gefahr, „Mäusedreck für Pfeffer anzusehen“, wie Hans Müller-Schlösser zu sagen pflegte. Auch das ist eine echt düsseldorferisch-niederrheinische Eigenschaft.

Und noch etwas gehört dazu. Wer vom Leichtsinn des Rheinländers spricht, der kennt ihn nicht. So gern er lacht und plaudert, so sehr er eine Geselligkeit liebt, die ihm paßt, so läßt er doch ungern jemanden in die tiefste Kammer seines Herzens sehen. So war auch Glock. Er sprach als Politiker mit Klugheit und Sachkunde über die Dinge, die zur Debatte standen, aber er hütete sich, wie so viele andere, die Hörer mit überflüssigen Zitaten, mit rednerischem Bluff, mit Bildungsprotzerei zu blenden. Er sprach stets zu Sache. Und so wußten nur wenige, welche umfassende Bildung sich dieser Mann, der sich so schlicht gab, dieser „Volkskönig“, erworben hatte, was er alles gelesen hatte, wie er in der Dichtung und der modernen Philosophie gleich gut zu Hause war. Nicht umsonst verband ihn eine enge Freundschaft mit Gustav Lindemann, an dessen Geburtstag er die weite Reise nach Bayern zu machen pflegte, um ihm persönlich seine Glückwünsche zu bringen und im Gespräch mit ihm Erholung zu finden.

Er hat nie Aufhebens von sich und seiner Tätigkeit gemacht. Ihm war es selbstverständlich, daß er in der Zeit der Diktatur sich still zurückhielt und jede Berührung mit dem Unrechtsstaat scheute. Ebenso selbstverständlich war es ihm, daß er sich 1945 sofort zur Verfügung stellte, als es galt, wörtlich und bildlich gesprochen Hand anzulegen zur Beseitigung der Trümmer. Wo man nach ihm rief, seine Hilfe und seinen Rat begehrte, war er zur Stelle, bis ihm die Düsseldorfer das höchste Amt übertrugen, das die Landeshauptstadt zu vergeben hat. Seine Arbeit galt der Allgemeinheit, galt seinem Volk und Land, das sich ihm verkörperte in dem Brennpunkt seiner Heimatstadt, in Düsseldorf, dem Orte, wo er geboren wurde, arbeitete, lebte und starb.

Jonges ehren „Bürger von Weltruf“

Große Goldene Jan-Wellem-Medaille für Prof. Dr. Ernst Derra

Am Dienstag, den 26. November, haben die Düsseldorfer Jonges Prof. Derra mit der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille ausgezeichnet.

Ein festlicher Abend nicht nur für die „Düsseldorfer Jonges“ und nicht nur für die Medizinische Akademie. Viele bekannte Persönlichkeiten waren erschienen, um der Verleihung der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille, der höchsten, mit der Ehrenmitgliedschaft verbundenen Auszeichnung der „Jonges“, an Prof. Derra, den Leiter der Chirurgischen Klinik der Städtischen Krankenanstalten, beizuwohnen. Im festlich geschmückten Vereinslokal sah man Bürgermeister Dr. Vomfelde, die Ratsherren Dr. Fuhrmann, Kolvenbach und Lehner, Beigeordneten Heusler und andere Verwaltungsvertreter, viele Professoren, Dozenten und Ärzte der Akademie, Präsident Wosnik von der Oberpostdirektion, Vertreter der Heimatbewegung, wie den Altchef der Sebastianer, Paul Klees, den Präsidenten des Karnevals Ausschusses, Hugo Cremer, und den Vorstand des mit den „Jonges“ eng verbundenen Mettmanner Heimatvereins. Franz Müller war dem Festabend ein unauffällig-geschickter Leiter.

Den Auftakt bildeten zwei Schubert-Lieder, die Vertonungen der Goethe-Gedichte „Grenzen der Menschheit“ und „Prometheus“, meisterlich vorgetragen von Helmuth Fehn, dem bekannten Mitglied der Deutschen Oper am Rhein. Chordirektor Michel Rühl begleitete ihn. Beide Künstler, langjährige Mitglieder der „Jonges“, ernteten stürmischen Beifall.

„Das rheinische Weimar“

Die Festrede des Prorektors Prof. Panse hielt sich von aller pathetischen Feierlichkeit fern. Liebenswürdig plauderte der Redner von dem „rheinischen Weimar“ Düsseldorf, das mit dem Musensitz an der Ilm auch die Ähnlichkeit habe, daß viele seiner berühmtesten Bürger nicht in seinen Mauern geboren seien. Gewiß verleugne Ernst Derra seine bayerische Heimat nicht, aber in Düsseldorf habe er Wurzel geschlagen, und sein Wirken wäre anderswo in dieser Form vielleicht nicht möglich gewesen.

Prof. Panse schilderte die „steile Laufbahn“ Derras, dessen Ruf bis nach Persien, Japan und Südamerika gedungen sei, mit ihm aber der Ruf Düsseldorfs. Er würdigte die Arbeit des großen Chirurgen, die stets „am Rande des Lebens“ erfolge und eine ungeheure seelische Belastung mit sich bringe, aber neben dem wissenschaftlichen Ruhm die Dankbarkeit so vieler Geheilten als Lohn berge. Die gewaltigen Fortschritte der neuzeitlichen Chirurgie seien zum großen Teil mit dem Namen Düsseldorf verknüpft. „Die Jonges haben den richtigen Mann für diese Ehrung gewählt“, schloß der Redner.

Der erste nach dem Kriege

Für die „Jonges“ sprach Bürgermeister Dr. Vomfelde, der letzte Träger der hohen Aus-

zeichnung, der nach altem Brauch den Neuling willkommen hieß. Als Vorsitzender des Krankenhaus-Ausschusses seit 1945 schilderte Vomfelde die Beziehungen des großen Arztes zu Düsseldorf und seiner Akademie. War doch die Berufung Derras nach Düsseldorf die erste

nische Lebensgefährtin besonders eng mit seiner Wahlheimat verbunden. Dann übergab unter brausenden Ovationen Präsident Dr. Kauhausen Prof. Derra die Medaille mit der Inschrift „Prof. Dr. Ernst Derra, dem großen Forscher der Herzchirurgie und Düsseldorfer Bürger von



Prof. Dr. Derra trägt sich ins „Goldene Buch“ der Jonges ein. Neben ihm Baas Dr. Kauhausen.
Bild: Menzel

nach dem Kriege und schon deshalb von besonderem Gewicht. Vomfelde hob die menschlich-taktvolle Art und die gewinnende Offenheit hervor, die dem Menschen Derra so viele Freunde gewonnen habe, die glückliche Mischung von bayrischer Urwüchsigkeit und rheinischer Liebenswürdigkeit. Er selbst könne aus Erfahrung sagen, wie heimisch sich ein Neubürger in kurzer Zeit im fröhlich-beschwingten Düsseldorf fühle. Derra sei durch seine rhei-

Weltruf. Heimatverein Düsseldorfer Jonges, November 1959“. Er schilderte die Geschichte der 1936 auf Anregung Paul Kauhausens zum ersten Male verliehenen Medaille für hervorragende Verdienste um Düsseldorf, nannte die stolze Reihe der bisherigen Träger, denen sich Derra als sechzehnter anschloß, erwähnte seine jahrelange enge Verbundenheit mit dem Verein und die Hilfe, die er vielen „Jonges“ und deren Angehörigen angedeihen ließ. Der Ver-

ein sei stolz, gewissermaßen stellvertretend für die Bürger der Stadt den verdienten Mann ehren zu dürfen.

„Leben Sie, meine Jonges“

„Was haben Sie mir heute für eine Freude gemacht.“ Mit diesen Worten entbot Prof. Derra seinen Dank. Der festliche Rahmen des Abends, der überfüllte Saal, die Kunst Fehns, die Lobreden „wie für einen Schellenkönig“ seien ihm eine große freudige Überraschung. „Diese Ehrung ist mir mehr wert als so manche, die man als Wissenschaftler gewissermaßen automatisch im Laufe der Jahre erhält.“ Bescheiden wies er darauf hin, daß das „Basteln am Herzen“ eben sein geliebtes Steckpferd sei, das einzige Gebiet der Chirurgie, auf dem noch Pionierarbeit geleistet werden konnte. Er freue sich, der deutschen Chirurgie eine belebende Spritze gegeben zu haben, die ihr den Anschluß an den Stand der Medizin in der übrigen Welt ermöglichte. Aber das sei kein per-

sönliches Verdienst, sondern ein Geschenk Fortunas.

In einer Reihe lustiger Anekdoten schilderte Derra die Geschichte seiner Düsseldorfer Tätigkeit, die er, zusammen mit seinem Freunde Dr. Vomfelde, erlebt habe. Er sprach von den Operationen unter dem Regenschirm in der ersten Nachkriegszeit und von dem Weg bis zur Erbauung der Neuen Chirurgie, die in der Welt als Musteranstalt gelte. Die Zahl der Operationen sei von 3660 im Jahre 1957 auf bisher rund 4200 im Jahre 1959 gestiegen. Von seinen Patienten seien nur 27 % Auswärtige. „Auch da können die Düsseldorfer beruhigt sein.“ Diese Entwicklung sei „auch so ein wenig Heimatgeschichte“ und für die Kultur einer Stadt ebenso von Bedeutung wie Theater und Schule. Doch ebenso gehöre zu Düsseldorf die Arbeit der „Jonges“ als Hüter des Heimatgedankens. Er sei stolz, daß ihn mit diesem Verein eine so enge Freundschaft verknüpfe. „Leben Sie, meine Jonges!“ Mit diesem Ruf schloß Derra seine wiederum mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede.

J.O.

Besuch bei der Enkelin Rethels

Mira Heuser hütet den Nachlaß

Der Erinnerung an den großen Düsseldorfer Maler Alfred Rethel aus Aachen, dessen Todestag sich am 1. Dezember 1959 zum 100. Male jährte, sind die folgenden Betrachtungen gewidmet.

Von den vier Kindern der Rethel-Tochter Frau Else Sohn-Rethel sind nur noch zwei am Leben: Karli Sohn-Rethel, der jüngste der drei Maler-Brüder, und Frau Mira Heuser, die umschwärmte Mira, die, obschon selbst jüngst Urgroßmutter geworden, noch immer ihr altes Strahlen hat. Das Sohn-Rethelsche Familienhaus in der Goltsteinstraße in Düsseldorf, Stätte reichen glücklichen Lebens, ging im Krieg zu-

grunde. Was von dem einstigen Besitz erhalten blieb, Bilder, Briefe, Erinnerungsstücke, kam in Miras Obhut. Sie nahm es mit hinaus nach Meererbusch, wo das Ehepaar Heuser nach dem Kriege im Hause des Freundes eine neue Heimat fand.

Ich hatte mich angemeldet, und so liegen auf den Tischen im Atelier Werner Heusers die

Mappen schon bereit, Kartons mit vergilbten Briefen stehen halbgeöffnet umher, aus alten Umhüllungen kommen Rethelsche Skizzenbücher zum Vorschein. Auch die Bilder und Zeichnungen, die nach Aachen zur Rethel-Ausstellung geschickt waren, sind vor wenigen Wochen zurückgekommen. Es berührt überaus sympathisch, wie dieser „Nachlaß“ gehütet wird: so gar nicht „museal“ (denn nur die Mittelmäßigkeit treibt Kult mit ihrem bescheidenen Erbe), man lebt hier mit den überkommenen Dingen auf höchst natürliche Weise zusammen. Es sind nicht geschichtliche Figuren, deren Andenken gepflegt wird, sondern Großmama und Großpapa, und so konnte es schon einmal vorkommen, daß ein kleines, von Rethel gemaltes Triptychon beim Eisenbahnspiel des Enkels als Stationshäuschen dienen mußte.

Aber zunächst einmal graben wir uns fest in die Erinnerung an das Elternhaus Goltsteinstraße 23, das die alten Düsseldorfer alle noch gekannt haben. Wie oft sah man Else Sohn-Rethel, die ehrwürdige Hüterin, die Freundin Louise Dumonts, auf dem kleinen Balkon in der Abendsonne sitzen. Innen aber: Bilder, Bilder an allen Wänden, Familienbilder aus mehreren Generationen (einige davon, gottlob finden sich noch in Meererbusch), Bilder von Rethel und den beiden Malern Sohn, Bilder des Dresdner Malers August Grahl, dessen Tochter Marie Rethel im Herbst des Jahres 1851 heiratete. Grahl war ein Kunstsammler großen Stils, und so gelangten auch hervorragende Werke alter Meister, ein Tintoretto, ein Hieronymus Bosch z.B., später in den Sohnschen Besitz. „Und dann drei Söhne und ein Schwiegersohn, die Maler sind – wohin mit all den Bildern?“ so konnte Else Sohn-Rethel mit Recht seufzen. Dennoch wirkt das Haus nicht überladen, die innere Harmonie stimmte mit der äußeren überein, und auch hier lebte man mit den Kunstwerken in selbstverständlichem Einvernehmen. „Wir frühstückten unter den Entwürfen zu den Aachener Fresken und fanden gar nichts besonderes dabei.“



Frau Mira Heuser, die Enkeltochter Alfred Rethels und Hüterin des Rethel-Nachlasses

„Eigentlich noch schöner als bei uns war es bei Großmama“, erzählte Frau Mira, „sie wohnte einige Nummern weiter in der Goltsteinstraße in einem eigenen Haus. Bei ihr zu sein, ihren Rat, ihre Teilnahme zu erfahren, bedeutete für uns Kinder das Glück der Welt. Wir saßen bei ihr auf dem kleinen Balkon, der auch diesem Haus vorgebaut war, sie las uns Märchen vor von Grimm, Hauff und Andersen. Die Düssel floß damals noch frei und nicht so streng reguliert durch die Wiesen, aber das schöne Blumenparterre gab es schon. Eine Reihe Akazien schloß den Hofgarten damals ab, und ihr Duft wehte durch die Stille zu uns herüber.“ Grahl hatte das Haus für seine Tochter Marie gekauft, als die schwere geistige Erkrankung Rethels ein weiteres Zusammenleben mit dem heißgeliebten Mann unmöglich machte. Sie hat Rethel um vier Jahrzehnte überlebt und fand im Zusammensein mit der Tochter und später mit deren Familie einen neuen Aufgabenkreis.

Clara Schumann ging aus und ein bei ihr, sie war selbst sehr musikalisch. Vor allem aber trieb es sie zur Dichtung. Im Nachlaß sind eine Fülle von Versen, Tagebüchern, Reiseberichten und sogar mehrere Dramen, die sie geschrieben hat, aufbewahrt.

Von den Kunstwerken, die Rethel hinterlassen hat, ist im Lauf der Zeit vieles in die öffentlichen Sammlungen gelangt, vor allem in die Museen von Aachen, Dresden und Düsseldorf. Die Aachener Ausstellung konnte dies alles, auch den Dresdner Besitz, vereinigen. Doch mögen die Nachlaß-Mappen noch immer einige hundert Zeichnungen und Studien enthalten. Wichtige, auch häufig reproduzierte Blätter sind darunter wie etwa die Vorzeichnungen zu den späteren Holzschnitten „Der Tod als Feind“ und „Der Tod als Freund“, auch zahlreiche Studien und Freskenentwürfe, von denen der bekannte Kopf eines „Ministranten“ wohl das schönste Blatt ist. Hier im Zusammensein mit der Enkelin Rethels greift man jedoch am liebsten nach den Darstellungen, die in den familiären Bereich gehören, nach den Kinderzeichnungen und Skizzenbüchern aus der Jugendzeit, von denen eines einmal veröffentlicht wurde, nach den mancherlei Scherzzeichnungen, die lustige Situationen im Haus, z.B. den Verlust eines Kofferschlüssels festgehalten haben, man greift nach den aquarellierten Spielkarten, die Rethel 1852 für den Großvater seiner Frau gemalt hat, auch ein für seine Frau gemaltes Osterei wird in der Familie aufbewahrt. Mit Rührung sieht man die kleinen graziösen Kalenderblätter und Monatsbilder, denen Marie Rethel in ihrer zierlichen Handschrift eigene Verse hinzufügte. Erschütternd schließlich ist jene letzte Arbeit Rethels vor seiner Erkrankung, eine große Bleistiftzeichnung nach Guido Renis „Aurora“, entstanden in Rom 1853, in der die flackernde Unruhe des Strichs das drohende Unheil ankündigt.

Von den Stößen alter Briefe darf ich mir ein Bündelchen mit nach Hause nehmen, um sie in

Ruhe zu lesen: Brautbriefe der achtzehnjährigen Marie Grahl an Alfred Rethel, der damals in Aachen mit unsäglichlicher Kraftanstrengung das Riesenwerk der Fresken im Kaisersaal zu beenden hoffte. Eine leise Ahnung von der gefährdenden Schwere dieser Arbeit klingt in den Briefen an, auch versucht die junge Braut, die in Rethel gelegentlich auftauchenden Zweifel an sich und seine Kraft behutsam zu beschwichtigen. Der Grundton der Briefe, die ein bislang behütetes Kind geschrieben hat, aber ist der zuversichtliche und unerschütterliche Glaube an ein großes und dauerndes Glück an der Seite des über alles geliebten Mannes.

Dies Glück wurde ihr nicht zuteil. Bald nach der Eheschließung erkrankte sie selbst an einem schweren Typhus. Der Nachlaß enthält die bezaubernde kleine Zeichnung, die Rethel von der Genesenden gemacht hat; mit dem infolge der Krankheit kurz geschnittenen Haar mochte sie wohl besonders liebevoll gewirkt haben. Zur verspäteten Hochzeitsreise brach das junge Paar 1853 auf nach Rom. Die Tochter wird dort geboren, doch der Zusammenbruch Rethels ist unaufhaltsam. Im ratternden Wagen fährt man heim. Die junge Frau versucht, die Gespenster zu bannen, – wieder und wieder, so erzählt Mira, läßt sie den Wagen halten, pflückt die an allen Wegen blühenden Anemonen und streut sie über das schlafende Kind. Es ist ihre letzte gemeinsame Fahrt. Man muß den Gatten von ihr trennen, gibt den Erkrankten in pflegende Hände, und so darf er in ihrer Erinnerung fortleben als der kühne und strahlende Geist, der er in seinen gesunden Tagen gewesen war. Sechs Jahre währte Rethels Krankheit. Er starb am 1. Dezember 1859, vor hundert Jahren. – Alle Kunst führt zurück zum Menschen, und so ist dieser Nachlaß, in den ich Einblick nehmen durfte, mit seiner Fülle von Kunstwerken und Stücken der Erinnerung, auch ein ergreifendes menschliches Dokument.

Anna Klapheck

Erinnerungen an Rethel

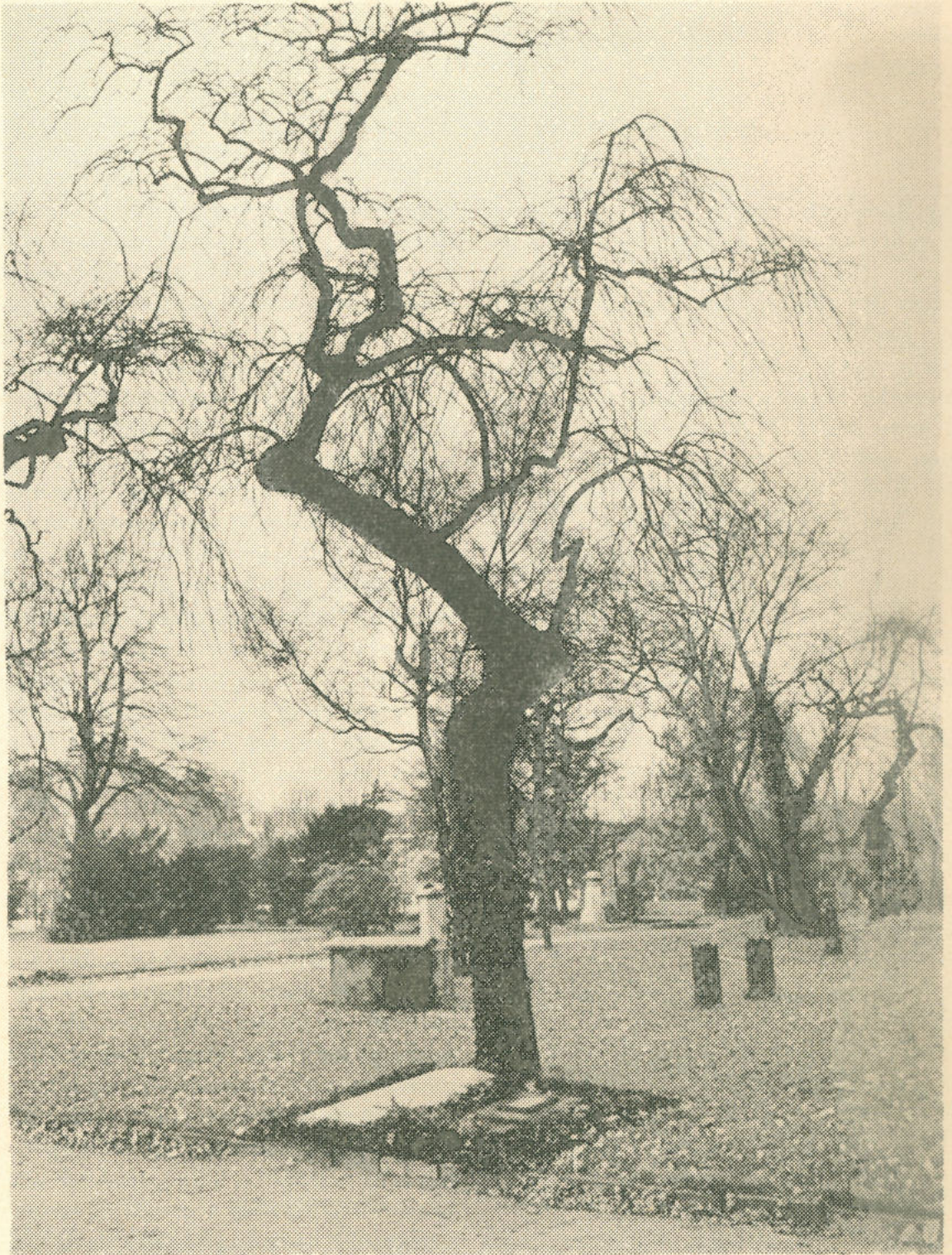
Mitgeteilt von M. M. Ströter

Der Romanschriftsteller F. W. Hackländer, 1816 in Burtscheid bei Aachen geboren, schreibt in seinen 1878 erschienenen Lebenserinnerungen über den gleichaltrigen Jugendkameraden Alfred Rethel:

„Mein Vater (Lehrer an der einklassigen Burtscheider Simultanschule Str.) nannte uns nach jenen beiden Pythagoreern aus Syrakus Damon und Phintias, und war der kleine Alfred Rethel schon damals ein wunderbares Talent. Mit acht und neun Jahren, ehe er noch irgendwelchen ernstlichen Zeichenunterricht erhalten hatte, warf er sicher und gewandt alles auf das Papier, was wir von ihm verlangten; Häuser und Bäume, Menschen und Thiere, Reitergefechte mit den schwierigsten Stellungen und Verkürzungen. – Alles kam aus seinem Bleistift wie von selbst hervor und gab in kürzester Zeit, während wir zusahen, ein so gerundetes, durchdachtes und vortreffliches Ganzes, daß nicht nur wir Knaben entzückt darüber waren, sondern daß ältere Leute und Kenner mit Staunen diese Kompositionen betrachteten. Wie glänzend sich das erfüllte, was er so als Knabe versprochen, brauche ich hier nicht weiter auszuführen. Die großartigen, herrlichen Fresken im Rathaussaale zu Aachen sprechen dafür und wie gewaltig Alfred Rethel nicht nur in seinen Entwürfen, sondern auch als Maler war, haben uns die damaligen Väter der Stadt Aachen am deutlichsten dadurch vor Augen geführt, daß sie mit den klassisch strengen und so wohlthuenden Farben des großen Meisters nicht einverstanden, im gleichen Saale, allerdings nach Rethels Entwürfen, von anderer Hand über die Hälfte der Bilder ausführen ließen, eine grelle Malerei, die nur zu oft und hart Rethels geistreiche Kompositionen nicht zur Geltung kommen ließ. Übrigens gebührt

dem Maler Kehren, einem nicht unbedeutenden Künstler, das nicht genug anzuerkennende Verdienst, Rethels Originalfresken erhalten zu haben, denn wie der damalige Sekretär des rheinischen Kunstvereins, Wiegmann, erzählt, hatte man Kehren aufgefordert, dieselben vernichten zu lassen und selbst aufs Neue zu malen, was er aber begreiflicherweise mit Entrüstung ablehnte. Längere Zeit hatte er auch an diesen ersten Bildern mit dem schon schwermüthig gewordenen Künstler zusammengearbeitet und ihn bei zuweilen auch abfälligen Urteilen, die sie hinter ihrem Malerverschlag arbeitend mit anhörten, lachend und scherzend getröstet.

Man hat gesagt, Rethels beginnendes Leiden, eine tiefe Schwermuth, die in völlige Geistes-zerrüttung übergieng, habe es ihm selbst wünschenswerth gemacht, die Fresken mit eigener Hand nicht ausführen zu dürfen, doch habe ich ihn zu jener Zeit in Aachen besucht, fand ihn traurig, verstimmt und niedergedrückt, sich bitter darüber beklagend, daß man statt voller Anerkennung nur seine Kompositionen gelten lasse, dagegen in seinen Farben die nöthige Kraft und Glut vermisste; hier stehen wir also wieder vor einem rätselhaften Warum, und kann ich nun einmal nicht anders als trauernd die Frage aufwerfen, ob damals eine volle und rückhaltlose Anerkennung, wie sie heute jenen Meisterwerken zu Theil wird, nicht vielleicht im Stande gewesen wäre, das Licht seines kurzen Lebens länger in gesundem Glanze zu erhalten. Alfred Rethel war stets ein ernster und sinniger Knabe, von nicht allzu starker Leibeskonstitution, der an unsern tollen und wilden Spielen nicht allzuhäufigen Antheil nahm und sich lieber mit Zeichnen beschäftigte, ja schon als Knabe von elf oder zwölf Jahren mit Ölmalerei, wie ich mich aus jener Zeit eines Bildes



Das Grab Alfred Rethels auf dem alten Golzheimer Friedhof. Die Grabplatte mit dem längst symbolisch gewordenen Sprung in der Mitte wurde törichterweise nach 1933 durch eine Kopie ersetzt. Das Original ging bei dieser Gelegenheit verloren. Ebenso törichterweise versucht das jüngste Buch über Rethel die „Düsseldorfer Jonges“ für diesen Schildbürgerstreich verantwortlich zu machen! Die „Jonges“ hatten damals angeregt den Schaden in der Grabplatte zu sichern, da sonst bei Regen und Frost die Grabplatte gänzlich zerstört würde. Daß der Denkmalpfleger so gründliche Arbeit leisten würde, hat keiner der Jonges gewollt.

erinnere, das allgemeine und gerechte Aufmerksamkeits erregte. Es stellte einen Kosaken zu Pferde in voller Ausrüstung dar, die Lanze in der Hand, wie er durch einen Wald voll blendender Sonnenstreiflichter reitet. Rethels Eltern waren aus Frankreich ausgewandert, seine Mutter eine ernste würdige Dame, sein Vater von sprudelndem lebhaftem Temperamente, für uns Kinder von unschätzbbarer Güte, da er gern unsere Spiele regelte, zuweilen nur angab und uns aus Pappendeckel und Silberpapier prachtvolle Harnische und Helme machte...

Eine befreundete Familie, Michels, besaß ein hübsches Puppentheater, wo ich zum Erstenmal das Puppenspiel Faust aufführen sah, was auf mich einen so großen Eindruck machte, daß jahrelang an einem eigenen kleinen Theater umgebaut und verbessert wurde, zu welchem Alfred Rethel bereitwillig Dekorationen malte und bei dem es uns erst nach langen vergeblichen Versuchen gelang, einen Mond hinter ziehenden Wolken darzustellen...

Rethels zogen dann auf ein Landgut in der Nähe von Burtscheid, wo Vater Rethel die Direktion einer Salmiakfabrik übernommen hatte. --

Meine Schwester Julie war damals (Ende November 1829. Str.) nicht zu Hause, sondern befand sich gewissermaßen zu ihrer weiteren Ausbildung, bei jener befreundeten Familie Rethel, die von Burtscheid nach Wetter an der Ruhr gezogen war, wo Vater Rethel in den Herkottschen Eisenwerken eine Stellung gefunden hatte.“

Der Landgerichts-Kammerpräsident Karl Schorn, 1818 in Essen-Ruhr geboren, schreibt in seinen Lebenserinnerungen über Alfred Rethel:

„Der lebenswürdige bescheidene Künstler wurde durch das mehrfach abfällige Urtheil der Kritik so aufgeregt, daß wohl dadurch die Krankheit befördert wurde, an der er im Jahre 1859 frühzeitig im 43. Lebensjahr starb. Ich sehe in der Erinnerung den kleinen zierlichen

Herrn still und einsam in gebückter Haltung und anscheinend schwermütig im Hofgarten zu Düsseldorf einherwandeln.“

*

Alfred Rethels Grab auf dem „Alten Friedhof“, trug eine große Grabplatte von grauem Stein. In der Mitte war sie durch einen Sprung querüber geborsten. Man hatte die Platte unterfangen, sie war fast unverwittert, der Wortlaut war gut lesbar.

Eines Tages – etwa 1934 – war die Originalplatte verschwunden und durch eine Kopie ersetzt. Gut gemeint – weniger gut getan!

Der Wortlaut der Grabplatte hieß:

Alfred Rethel

Historienmaler

*geboren auf Haus Tiefenbeund bei Aachen den
15. Mai 1816*

gestorben zu Düsseldorf den 1. Dec. 1859

Christus ist mein Leben

Und Sterben mein Gewinn.

Apostel Paulus.

Neben Alfred Rethels Grabstätte befindet sich die seiner Mutter. Deren kleine Grabplatte besagt: Hier ruhet Frau Johanne Rethel, geboren in Aachen den 24. Januar 1782, gestorben den 18. November 1857. Sie ruhe in Frieden.

Da meine Zeilen nicht zuletzt Düsseldorfer Lesern und Besuchern des Alten Friedhofes dienen sollen, sei (aus dem Aachener Stadtarchiv) ergänzt: Johanna Christiane Schneider, geboren am 24. Januar 1782, heiratete am 22. März 1801 Johannes Rethel. Johanna war Tochter eines Fabrikanten. Der Vater starb 1839. Die Mutter und die 1802 geborene Schwester Emma betreuten Alfred bei fortschreitender Krankheit. Man trennte seine junge Frau und das Töchterchen, dessen Geburt Alfred nicht mehr auffaßte, von dem Kranken. Frau Maria, geborene Grahl, Tochter eines Dresdner Malers, starb 1895. Rethels Tochter Else und ein Mitglied der Malerfamilie Sohn gingen die Ehe ein. Es entstand der Doppelname Sohn-Rethel.

Rudolf Weber

Zoologie der Heimat

Der Kreuzschnabel brütet im Winter

Diese Gefiederten gehören zu den eigenartigsten Erscheinungen der heimischen Vogelwelt. Schon rein äußerlich betrachtet, weicht ein solcher Vertreter erheblich vom gewohnten Maß ab. Denn seine beiden Schnabelhälften liegen an der Spitze kreuzförmig übereinander. Wer nichts von den Daseinsbedingungen dieser Geflügelten ahnt, bedauert die armen Vöglein wegen dieser augenscheinlichen Mißbildung ihres Stochers. Doch wie so oft, handelte auch im vorliegenden Fall die Natur wiederum sehr klug und vorausschauend, als sie die Kreuzschnäbel in die großen Nadelwälder des Bergischen Landes, des Sauerlandes und der Mittelgebirge schickte und ihnen nahelegte, sich hier aus den Fichten-, Tannen- und Kiefernzapfen die Samen herauszuholen, um damit ihren Hunger zu stillen. Selbstverständlich leben diese 36 bis 50 Gramm wiegenden Mätze, deren alte Männchen ein karminrotes leuchtendes Federkleid tragen, während die Weibchen ein unauffälliges mit bräunlichen Längsstreifen versehenes Habit besitzen, nun nicht allein von dem, was die Koniferenzapfen herzugeben pflegen. Sie mögen zur Auflockerung ihres Magenfahrplans gern da oder dort die Korallenbeeren der Ebereschen, Leinsamenkörner und die Kerne der Sonnenblumen, die bekanntlich die Meisen über alles schätzen. Doch ihre hauptsächliche Speise liefern den Kreuzschnäbeln sommers wie winters die immergrünen dunklen Forsten der engeren und weiteren Heimat.

Dort können sie nun nicht warten, bis es den Samen gefällt, von sich aus auf den Waldboden hinunterzufallen. Die Kreuzschnäbel müssen sich selbst darangeben, wenn sie nicht verhungern wollen. Dieses Aufbrechen von Tannenzapfen ist ein etwas mühseliges Unterfangen. Bei einem solchen Geschäft muß der Oberkiefer als Brechstange und die untere Hälfte als Stemmeisen

herhalten. Erst nach dieser verzwickten Arbeit kann der Vogel den Zapfendeckel hochheben. Doch damit ist er noch längst nicht am Ziel seiner Wünsche. Denn jetzt muß er das Köpfchen ein wenig seitwärts drehen. Dann schiebt er in den auf diese Art geschaffenen Spalt seine Zunge hinein, um den Kern aus der Tiefe herauszupuhlen. Darauf folgte der nächste, der übernächste, der fünfte, zehnte Zapfen und so geht das den lieben langen Tag hin, bis der Magen gefüllt ist.

Diese Art der täglichen Nahrungsmittelbeschaffung ist darüber hinaus auch ein wenig sauberes Handwerk. Die Äste und mit ihnen die Zapfen sind oft in erheblichem Maße vom duftenden Harz bedeckt, so daß sich diese Tiere, die etwas größer als ein Spatz sind, bei ihrem Tun und bei ihrer Herumkletterei über und über mit diesem Klebstoff verdrecken, der sich trotz eingehender Putzerei nur selten restlos entfernen läßt. So bleibt vieles von diesem „Leim“ an ihrem Gefieder hängen und selbst die Körperhaut und die Muskulatur werden auf die Dauer verharzt. Doch an solche Widrigkeiten haben sich unsere Kreuzschnäbel seit Urvätertagen gewöhnt. Hätten sie es nicht getan, wären sie längst ausgestorben.

Und das wäre sehr schade um diese Zigeunervögel, die oft in starken Zügen von heute auf morgen dahinwandern, die jahrelang von der gewohnten Stelle fernbleiben, dann wie aus heiterem Himmel urplötzlich massenweise wieder auftauchen und durch ihr „Göp-göp“ und „Zock-zock“ anzeigen, daß sie jetzt von neuem ihr altes Revier mit ihrer Anwesenheit beehren wollen.

Kreuzschnäbel brüten komischerweise oft schon im Dezember. So etwas Absonderliches, mitten im kalten Winter Hochzeit zu machen, ein Nest zu bauen, Eier zu legen und die Brut

gesund aufzupäppeln, leistet sich im lieben Vaterland nur dieser Vogel mit den gekreuzten Schnäbeln, und es gehört zu den eigenartigsten Bildern, die die Natur zu verschenken hat solch ein anmutig zwitscherndes und flötendes Männlein im verschneiten Winterwald zur Weihnachtszeit hoch aus dem Zweigwerk des Tannenbaumes zu hören.

Wir haben dieses Lied in der Einsamkeit hessischer Forsten vernommen, als weiß in weiß die Hügel, die Berge und die Niederung des Lahntals im Licht der kargen Sonne gleißten und glitzerten. Droben in der Gabel des Christbaums hing das aus Ästchen, Flechten, Moosen solide gebaute Genist, das innen mit Schafwolle und Federn ausgepolstert wird. Dadrinnen hockte das Weibchen auf den vier weißgrünlich und dunkelgefleckten Schalen. Mag auch der Frost Bäche und Uferzonen mit einer

Eisschicht bedecken, mag der harte Wind fies aus dem Osten pusten, das Weibchen sitzt fest auf dem Gelege und der Herr Gemahl im Schmuck seines roten Gewandes, das sich so kontrastreich von der Helle ringsum abhebt, jubelt seinen Kantus durch die Stille der verschneiten Landschaft dahin.

Wenn dann nach Verlauf eines halben Monats die Kindlein in ihre mollige Wiege schlüpfen, erhalten sie vom ersten Tag an die im elterlichen Kropf aufgeweichten Fichten- oder Kiefern Samen. Erst ganz allmählich formt sich der Schnabel in der oben beschriebenen Weise, und erst, wenn er zur rechten Art ausgebildet ist, lernen die flügge Gewordenen mit allerlei Plagen das schwierige Öffnen der Zapfen, um sich fortan im geselligen Verband der Erwachsenen ebenfalls von der Leib- und Magenspeise aller Kreuzschnäbel zu ernähren.

Heine, Häredötzkes, Hochgericht

Bomben- und Projektzerstörungen in allen Bereichen der Landeshauptstadt

Die Düsseldorfer Hausbesitzer-Zeitung veröffentlicht unter der Überschrift: O, Düsseldorf, wie bist Du so schön – eine scharfsinnige Betrachtung über die Bomben- und Projektzerstörungen in der Landeshauptstadt. Wir bringen folgende Einzelheiten:

Düsseldorf ist eine schöne Stadt.

Jeder Düsseldorfer weiß das; denn er kann es durch zweien Zeugen schwarz auf weiß beweisen: Durch Heinrich Heine und Napoleon.

Heine, der in der zweiten Hälfte seines Dichterdaseins in Paris lebte, litt und sich freute, hat trotz mancher Vergeßlichkeit sich seiner Heimatstadt stets liebevoll erinnert.

Und Napoleon Bonaparte hat bei seinem Besuch im November 1811 Düsseldorf sogar „Klein Paris“ genannt. Und das sogar im November!

Auf solch erdrückendem Ruhm könnte der Düsseldorfer sich also zum wohlverdienten Schlummer ausstrecken, wenn die Gegenwart, die Zukunft, die Ratsparteien und die Dezerenten nicht wären . . . und die Geister der Vergangenheit, die unser Gewissen heimsuchen von Zeit zu Zeit.

Kürzlich sagte mir der Köbes vom „Schlüssel“: „Natürlich, der *Napolium* hatte noch gut reden von „*Klein Paris*“. Damals waren ja unsere Stadtplaner und Neuordner noch nicht auf der Welt. Hätt' der *Napolium* die gekannt, dann hätt' he sich vorsichtiger ausgedrückt“. Jaja, ergänzte ein düsseltrinkender Studienrat, Bonaparte würde bei einem heutigen Besuch ausrufen: „*Ventre Saint Gris! O quel malheur, partout des nouvelles Bastilles*“, was in ein-

wandfrei demokratisches Deutsch übersetzt heißen würde: ‚Überall diese prägnanten Punkte‘.

Beim Finchen auf der Bolkerstraß’ meditierte mein Biernachbar: Stellt euch vor, der *Heine* käm heut unsere Altstadt besuchen. Schon am Karltor würd he sich der Kopp am Wiederaufbauministerium einrennen, dat da ja jarnicht hinsollt. Und wenn he dann über unsere schöne Bergerallee am Speeschen Jرابen vorbei nach de ZitadellstraÙe jehen wollt, dann würd’ he über die vielen Autos fallen, die da in langen Reihen mitten auf der Promenade parken.

– Mich packte der bekannte düsseldorferische Widerspruchsgeist.

Wo sollen dann die Autos bleiben, die müssen doch irgendwo hin? Aber da kam ich schlecht an. Mein Nachbar kannte sich in den Gesetzen aus. – ‚Gilt dann die Reichsgaragenordnung nur für den sozialen Wohnungsbau un nit für die *Häredötzkes*? Man hätt’ doch da keine Baugenehmigung geben dürfen, wenn nit ein paar Hundert Einstellplätze nachgewiesen worden wären‘.

Naja, sagte ich, die werden ihre Pflichten aus der Reichgaragenordnung in Geld abgelöst haben. –

– Dat is et ja jrad, meinte mein Düsseldorfer Genosse: ‚Wenn ein Beamter sich ein paar Jlässkes Bier bezahlen läßt, dann kömmt der Quirini! Und wenn die Stadt selber die Gesetzesverachtung sich bezahlen läßt, dann is dat eine ‚Geldablösung mit befreiender Wirkung‘. Siehste: Wenn die Stadt das Geld in de Täsche hat, dann dürfen die Autos auf dem Promenadenweg parken, soweit der Fußgänger bei seinem Lustwandeln auf den Promenaden sich noch so gerade durch die Autos durchschlängeln kann. Wo steht so etwas im Gesetz?‘

Aber wat meinen Se, wenn der *Heinrich Heine* über de ZitadellstraÙe weitergeht und vom „Julchen“ erfährt, daß auch das Todesurteil über das Nesselrodische Palais im Leitplan gesprochen ist? Un dat auf der DammstraÙe ein Rathausturm errichtet werden soll? Wat denn?

Un wenn der Heine dann unter die Arkaden des Schulte-Frohlocke-Palais hindurchgeht un überall die Dreizinkengiebel süht?: Dann würd’ he sich fragen, ob er wirklich in Düsseldorf sei oder bei seinem Onkel Salomon in Hamburg.

Am Markt kann er sich nur noch nach dem Jan Wellem orientieren, denn den Tussmannbau kennt he bestimmt nit widder.

Dat Schlimmste käm aber, wenn der Heine über die MühlenstraÙe und durch die Lieferjass’ nach de RatingerstraÙe jehen wollt. Da würde er ausrufen: Sowat hat nicht einmal Talleyrand und Metternich gewagt zu meiner Zeit. Fürwahr, ein Entbindungshochhaus für neuzeitliches Recht!

– Ich versuchte zu vermitteln: Nicht so eifrig, lieber Freund, die Fassade des Coelestinerklosters bleibt ja erhalten, sie wird sinnvoll eingegliedert in das neue ‚Hochgericht‘. –

– Jawoll, stilgemäß der Landschaft anjepaßt. Kenn ich! Wie ein alt Etikett auf ene jepanschte Wing.

Mir träumte, unser seliger Altoberbürgermeister und Ehrenbürger *Wilhelm Marx* hätte gelegentlich einer Weltraumbesichtigung auch Düsseldorf besucht.

Als er vor dem Landgericht in der MühlenstraÙe stand, da sagte er: So so, un sowat in meiner Stadt, ein Völkerschachtsdenkmal in Innenarchitektur. Schade, dat ich damals nicht mehr im Amt war.

– Und was is das? – Das ist das Wilhelm-Marx-Haus, Herr Altoberbürgermeister. – Wieso. In so einem Kamin habe ich nie gewohnt. –

– Was, mir zu Ehren ... oh, undankbare Vaterstadt!

Und was ist dieser Obelisk? – Das Mannesmann-Hochhaus. – Hm ja, ich erinnere mich noch gut, die wollten schon damals hoch hinaus. Übrigens keineswegs übel, moderner Leuchtturm für die Rheinschiffahrt. Die würde bei Nebel die Altstadt sonst gar nicht mehr wiedererkennen.

– Und hier am Jan Wellem. Da stand doch früher das alte Rathaus von Tussmann. Mußte modernisiert werden, versteh' ich. Aber warum hat man denn nicht gleich Arkaden eingebaut, wie gegenüber? –

– Es sollte wohl der alte Renaissancecharakter gewahrt bleiben. –

– Hm, versteh' ich nicht, es gleich doch sonst seinem modernen Visavis von gegenüber. Da hätten doch Arkaden am Tussmannbau wirklich nichts mehr ausgemacht. –

– Ach so, das ist die alte Johanniskirche. Richtig; aber die stand doch früher auf dem schönen Königsplatz. Wo ist der den hingekommen? –

Er heißt jetzt Martin-Luther-Platz, Herr Oberbürgermeister. Der Platz wird zur Zeit dem neuen Verkehr angepaßt. –

– Ja, aber die schöne Kirche. Die sitzt ja jetzt wie „ene Aap aufm Schleifstein“. Können die Menschen denn da überhaupt noch beten, wenn die Autos bis an die Kirchenwand parken? Oder ist das nicht mehr so wichtig bei dem Verkehr von heute?

– Aber da drüben, da ist auch so ein Wolkenkratzer; gefällt mir fast so gut wie der Mannesmann-Bau, nur etwas scheibenartiger. –

Jawohl, Herr Altoberbürgermeister, das ist das Dreischeidenhaus. –

– Hm. Dann hat man wohl wieder einmal für drei Scheiben die schönen und wertvollen Grundstücke an der Goltsteinstraße geopfert. Aber, wo ist denn die vornehme Hofgartenstraße geblieben, auch bombenzerstört? –

– Nicht ganz. Düsseldorf erlitt nicht nur Bomben-, sondern auch Projektzerstörungen. Diese führten folgerichtig zu Projektproblemen, und diese wiederum zu Projektverdrängten, Projektgeschädigten und -entschädigten von der Altstadt bis Wehrhahn. Zur Zeit baut Düsseldorf in Benrath am Schwarzen Weg in Fertigbauweise . . .

Da wandte sich der Geist mit Grausen, – bevor er noch etwas vom Tatzelwurm vernommen hatte.

– Oh, Düsseldorf, für alte Düsseldorfer bist Du gar nicht mehr so schön.

Ahnen - Weisheit

*Man darf sich erst ausziehen,
wenn man ins Bett geht.*

Bedeutung: Es ist fast die Regel, daß eines Tages Söhne, Töchter, Schwiegersöhne, Neffen oder schon Enkel an die ältere Generation herantreten, daß sie das Ihre an Geschäft, Geld, Gut überlassen möge – mit anderen Worten, daß sie sich „ausziehen“ soll, ehe in das endgültige „Bett“ gegangen wird. Die Alten geraten in geradezu tragische Spannungen! Sie möchten dem Nachwuchs in Liebe und Sorge helfen – doch fühlen sie sich nicht mehr stark zum Risiko, befürchten sie Abhängigkeit, Ar-

mut, Undank. Es kann sogar sein, daß sie den Nachwuchs leichtsinnig, die Unternehmungen als töricht und zum Fehlschlagen verurteilt empfinden. Dann taucht das obengenannte Sprichwort auf und warnt. Man muß den Alten das Recht zusprechen, auf Sicherheit bedacht zu sein. In rein bäuerlichen Zeiten und Umständen bezogen (oder beziehen) die Eltern als Wohnung das Altenteil. Die Abgaben der Jungen an Nahrung, Kleidung, Heizstoffen und Taschengeld wurden (und werden) genau festgelegt. Die Unsicherheit ist bei natürlichen, einfachen erdnahen Verhältnissen weit geringer als bei heutigen erdentfremdeten, wenig natürlichen, komplizierten. *M. M. Str.*

Die letzte Seite:

Düsseldorf Platt

Em alde Düsseldorf Zoo

Wenn fröher sonndachs schön Wedder wor
Dann sim'mer nomm Zoo jejange,
De Papajeie on Kakadus
Bejrößten ons von de Stange!
Sie hinge ove en Reih on Jlied
On lärmten, woore am schreie,
Sie schaukelten lostisch, schön on bont,
Besonders die Papajeie.

Em Weiher stonde de Flaminjos
Wie us Porzelling jejosse,
Die Ente us Japan on die Schwän',
Die hadden komische Flosse.
Em Schelf stond och ene Marabu,
Dä wor am philosopheere:
Wat wolle die Mensche, die heh sind?
Die könne mech nit scheneere!

Em Käfich loore Tijer on Löv',
Dat sind jefährliche Diere,
Et Herz schloch enem ängstlech em Liev
Wenn die ons aan däte stiere.
D'r Bär, dä braune, tappte dohin,
Hä wor fast immer am danze,
Wie jod, dat dä Käfich us Iser wor:
Söns jing dä noch op et Janzel!

Donäver Lama's on Dromedar,
E Kamel, en Antilope,
Paar Zebras on e Känjeruh:
Die konnten spreng on lope!
Mein Jott, wat jov et do all zö senn:

Schildkröte, Eidechse, Schlange!
On hadde mer die ons aanjekickt,
Dann sim'mer wieder jejange!

Mer Kenger hadden de meschte Freud
Vörm Käfich met all die Aape,
Do stonde mer stondelang dovör,
Do konnt' mer staune on jape!
Die Aape on Äffkes esse jähn
Erdnösse on och Banane.
„Posseerlich on schlau“, säht ene Här,
„Dröm sind et och ons're Ahne!“

E Äffke hat e komisch Jesecht
Wie Wilhelminche, ons Tante.
On hadde mer dann jenoch jelacht
Dann kräje die Elefante
Paar alde Brötsches on e Stöck Platz
Noch op d'r Rüssel jeschmesse,
Donäver hand die Jiraffe dann
Et Laub von de Böm jeresse.

Em Vorelskäfich, ove janz hoch:
Ne Adler, Bussard on Jeier!
Die kleene Vöjel floore heröm
Zwesche Störche on de Reiher.
On wor dann d'r Papa jod opjeläht
On freute sech mit ons Blare,
Dann wohd zum Schluß em Ponnyjespann
Dorch d'r janze Zoo jefahre!

Benedikt Kippes

Der neue HANOMAG-Kurier

1.75/1.98 to

Ohne Übertreibung:

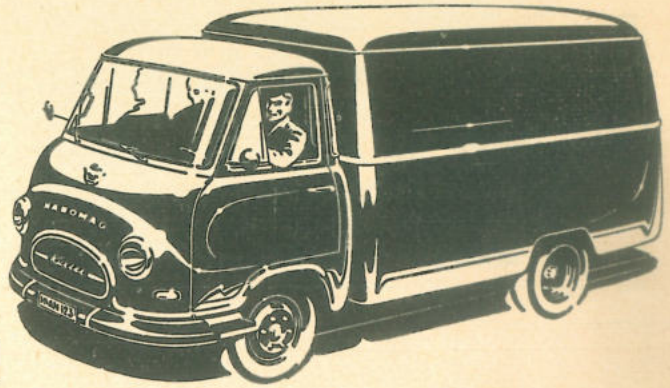
ein Nutzfahrzeug neuer Prägung
mit PKW-Komfort und PKW-Eigenschaften



HANOMAG - TEMPO
Großhändler

A. Stapelmann

Düsseldorf, Grafenberger Allee 277
Ruf 651 51/53



Autohilfe
Abschleppdienst



Ruf 7 00 00
Tag und Nacht

Willi Bender Düsseldorf, Gerresheimer Straße 135

über 25 Jahre

Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
Worringer Straße 70 · Tel. - Sa. - Nr. 1 00 48

WIE IM FLUGE

8 kg

feucht DM 3,20
trocken DM 4,20
gemangelt . . DM 6,50

DER
WÄSCHESACK
VON
LANGGUTH

DÜSSELDORF
Münsterstraße 104 · Tel. 441916

Zeitschriften
Broschüren, Kataloge
Geschäfts- und
Werbe-Drucksachen

Triltsch-Druck
Jahnstraße 36 · Ruf 1 54 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTSTADT 5 · FERNSPRECHER 259 83

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben



Schlösser's oberg. Lagerbier *Schwabenbräu*
Pilsener

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat Januar 1960

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 5. Januar:

Monatsversammlung

Aufnahme neuer Mitglieder

Dienstag, 12. Januar:

Beigeordneter der Stadt Düsseldorf
Professor T a m m s spricht über:

„Großstadt und Heimat“

ÜBER
60
JAHRE



PETER HOMMERICH

vorm. Gabriel Hommerich

**Sanitäre Anlagen, Zentralheizungen
Ölfeuerungsanlagen**

seit 1898

ADERSSTRASSE 89

Ruf 18893

Rheinterrasse

*Das Haus der Tagungen, Kongresse
und gesellschaftlichen Veranstaltungen*

*Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte*

Tanz-Tee

MOPEDS - FAHRRÄDER Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon
65 **24348**
hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit
Fotoerfahrung seit 1892
FLINGERSTRASSE 20
NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLEN · HEIZÖL
WEILINGHAUS

DUSSELDORF · WÖRRINGER STR. 50 · RUF 216 52/23885

Dienstag, 19. Januar:

Heimatabend unter dem Motto:

„Schriftsprache und Mundart“

Gestaltung: Rektor Karl Gockel

mit Beiträgen von:

Willi Adloff, Karl Fraedrich, Dr. Hermann Pottbecker,
Willi Scheffer, Willi Trapp, Hermann Wilke
und dem „Radi-Sepp“

Dienstag, 26. Januar:

Jahreshauptversammlung 1960

Zu dieser Veranstaltung erfolgt persönliche Einladung

Dienstag, 2. Februar:

„Mer krieje Besöhk“

Ein musikalischer Altstadt-Bummel

Text und Musik von Carl Hütten

unter Mitwirkung der Tischgemeinschaft „Medde d'r zwesche“



BRAUEREI
„Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes

DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22

direkt am alten Schloßurm

Straßenbahnlinien

3, 18, 23

Ruf 17374

2 BUNDESKEGELBAHNEN

immer wieder



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KO“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Daß die kleine Düssel der Stadt ihren Namen gegeben hat und nicht der großmächtige Rhein, liegt daran, daß jeder Düsseldorfer für das Intime schwärmt und das Große tut, ohne darüber zu reden.

Der Düsseldorfer liebt die ambulante Behaglichkeit.

Der Düsseldorfer ist wie sein alter Turm an der ehrwürdigen Lambertuskirche am Rhein ... oben ein bißchen windverdreht, im übrigen mordsstabil!

Düsseldorfs gemütliche Altstadtneipen sind die Schatzkästlein der heiteren Demokratie ... hier sitzt jeder neben jedem und schimpft und lacht zugleich.

Der Düsseldorfer gibt immer ein bißchen mehr aus als er hat und kommt doch damit herum ... das ist das Geheimnis seiner Lebenstüchtigkeit, die auf der ausgehenden Weltanschauung von der heiteren Fürsorglichkeit des Alls beruht.

Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“
aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich

ATELIER BLAUERT DÜSSELDORF

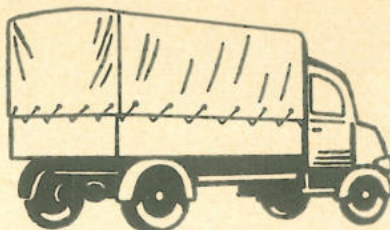
Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Es kommt in Düsseldorf nicht so sehr auf das Was an wie auf das Wie.

Wenn der Düsseldorfer morgens aufsteht, fragt er nicht: „Was muß ich heute tun?, sondern: „Wo gehen wir heute abend hin?“

Wer sich in Düsseldorf langweilt, ist es selber schuld.

Kein Düsseldorfer, der an seine Heimat denkt, möchte zu Fuß nach Düsseldorf gehen ... ein Auto müßte es schon sein ... damit es möglichst schnell geht.

Düsseldorfer Karneval: Die Düsseldorfer machen aus ihrer kultivierten Narrheit eine so ansteckende Weltanschauung der Lebenslust, daß jeder wie in bengalischem Feuer mit ihnen leuchtet.

Düsseldorfer Schützenfest: Die Düsseldorfer schießen zwischen Karussell und Moppenbuden feierlich auf ihren Vogel, was ihnen seit vielen hundert Jahren so große Freude macht, daß sie immer wieder mit weißen Handschuhen historische Fahnen schwenken. Das macht bei

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

Seit über 100 Jahren

W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerechte

SCHREINERARBEITEN

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Herriger-Weine

ein Begriff für Qualität und Preiswürdigkeit

Franz Herriger

Weinkellerei · Weinimport
Markenspirituosen-Großhandel

Düsseldorf, Adersstraße 72
Dhron · Klüsserath/Mosel



Obergärige
Brauerei

Im
Füchsen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Oberg. Brauerei „*Zur Sonne*“
FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung
Die bekannt gute Küche

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97



Über 100 Jahre Schumacher-Bräu

Stammhausgaststätte

Oststraße 123 Tel. 2 62 51

Im goldenen Kessel

Bolkerstraße 44 Tel. 8 11 50

Schumacher-Bräu Süd

Friedrichstraße 21 Tel. 2 19 32

Im Nordstern

Nordstraße 11 Tel. 44 59 35

Im neuen Kessel

Wehrhahn 37 Tel. 2 38 50

Wolfschlucht

am Grafenberger Wald Tel. 6 14 54

der Sommerhitze so herrlichen Durst, daß alles glücklich ist.

Düsseldorfer Martinsabend: Alle Düsseldorfer Kinder zwischen 2 Jahren und 80 Jahren tragen ihre für die Heimatstadt brennenden Herzen an langen Fackelstöcken festlich vor sich her.

Der alte Schloßurm am Rhein ist wie eine schlichte Mutter aus dem Volke: nicht schön, aber der Liebe aller ihrer Kind gewiß.

Der Düsseldorfer Radschläger ist das Sinnbild für das turbulente Temperament dieser leichtbeschwingten Stadt.

Die weiße Dame, die zu früheren Zeiten im Schloßurm spukte ... ist inzwischen Mannequin geworden.

Selbst der alte weise Grieche Epikur, existierte er noch, würde er nach Düsseldorf ziehen, um die vielen hier lebenden Epikuräer um sich zu versammeln.

Die Stimmung in den Düsseldorfer Gaststätten aller Schattierungen ist wie ein milder Strudel in den man sich willig hineintrudeln läßt, um am nächsten Morgen mit einer lebenswürdigen Erinnerung wieder daraus aufzutauchen.

Lebten Bacchus, Gambrinus und Lukullus noch ... sie wären längst echte Düsseldorfer.

Die Philosophie des Düsseldorfers: Von nix kommt nix!

Paris war eine Messe wert ... Düsseldorf ist eine Reise wert.

Wenn Düsseldorf nicht wäre, wäre ein weißer Fleck auf der Landkarte der Anmut des Lebens.

Bastelmaterial



von A-Z

Akkumulatoren · Aluminiumblech · Balsaholz · Batterien · Buchenstöße · Baupläne · Celluloid · Dieselmotoren · Drillbohrer · Drehbänke · Elektromotoren · Feilen · Fernsteuerungen · Flugmodelle · Glühkerzen · Gummischur · Handbohrmaschinen · Hochstartschur · Injektionsnadeln · Japanseide · Klebstoffe · Kiefernleisten · Kraftstoff · Lacke · Laubsägen · Messingblech u. Draht · Motoren · Nieten · Nylon-Luftschraben · Osen · Schrauben · Pappmesser · Pinsel · Quick- und Quirl-Modelle · Räder · Rudermaschinen · Spannlack · Sperrholz · Schiffsmodelle · Schiffschrauben · Zubehör · Stahldraht · Steuergriffe · Takelgarn · Tonkinrohr · Trichter · U-Boot-Modelle · Überzugslack · Verkleidungsspinner · Werkzeuge · Wurfleiter · Yeoman-Modelle · Zeitschalter · Zündkerzen · Zwingen

Sämtliche Maschinen für Heimwerker, unter anderen die Fabrikate Bosch und Wolf.

STRASMANN

Düsseldorf, Klosterstr. 35 · Fernruf 80033

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Neweaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Muggels Schelmenstreiche

Der Hund

Eines Morgens fragte der Muggel die Douaniers, ob er wohl einen Hund ohne Zoll in die Stadt bringen dürfe. In Erinnerung an ein früheres Hundestückchen erklärte der oberste Zollbeamte dem Muggel feierlich: „Also, Muggel, dat du dat weißt: Hund ist dat, wat vier Beine hat, an einer Leine geführt wird und bellt.“ Dem Muggel ging ein Licht auf.

Wenige Stunden später kam er schon wieder ans Stadttor zurück. Mit einem Reh an der Leine. Mit Halloh von den Douaniers begrüßt. „Och“, sagte der Muggel, „wenn dat der neue Gruß bei Euch Douaniers ist, dann gleichfalls ein kräftiges Halloh.“ Damit wollte er bereits in die Stadt einbiegen.

„Halt, halt“, trat ihm da aber der oberste Zollbeamte entgegen. „Dat soll also der Hund sein, deswegen du dich heute morgen erkundigt hast?“ „Sicher dat“, tat der Muggel sehr erstaunt. „Nach Eurer eigenen Erklärung ist dat ein Hund. Er hat vier Beine. Zählt sie nach, wenn ihr wollt. Dat Tier läuft neben mir her und wird

sogar an der Leine geführt.“ „Und bellt“, riefen die Zollbeamten lachend.

„Also gut“, faßte der oberste Zollbeamte zusammen. „Laß den Hund da bellen, dann kannst du zollfrei passieren, Muggel.“ „Et freut mich“, lenkte der Muggel ein, „dat ihr dat auch einseht: et ist kein Hund. Dat Tier hier bellt nämlich nicht. Ich hab et auch schon bemerkt. Ich hab dat Tier selbst gekauft. Vielmehr, man hat et mir nach draußen gebracht. Als Hund. Ich bin damit hereingefallen. Ich geb et zu. Aber dat Tier bring ich zurück, dahin, wo ich et gekauft hab. Dafür könnt ihr mich ansehn!“

Damit nahm der Muggel den falschen Hund energisch an die Leine und zog mit ihm in die Stadt. Diesmal nicht zu seiner alten Abnahmestelle für frisches Wildbret, sondern zu einem Garten einer Wirtschaft, dessen Besitzer bei ihm ein lebendes Reh als besondere Attraktion bestellt hatte.

Jubelnd von allen Kindern begrüßt und belacht.

Gerhard Lavallo

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

heli KRAWATTE

Johannes Müller

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483

DER HERRENAUSSTATTER

Johannes Melzer KG.

Spezialfabrik für

Groß-Garderobenanlagen

in allen Ausführungen

DÜSSELDORF-ELLER · RUF 74009

GARTENBAU **Reisinger**

Inh. Fritz Heise

DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635

J. WILLEMS & CO.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel

Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der Blaufuchs

Von Zeit zu Zeit mußte der Muggel seinen Rhein wieder einmal fließen sehen. So stand er auch heute mal wieder am Ufer. Da stellte sich einer neben ihn. Der Muggel wußte schon Bescheid.

Er wartete ruhig. Und schon kam die leise Anfrage. „Wie ist dat, Muggel, kannst du nicht einen Blaufuchs besorgen?“ „Gemacht“, sagte der Muggel, ohne sich umzudrehen, „ich besorg dat Fell.“ Auch ohne sich umzudrehen, wußte der Muggel schon, wer der Einflüsterer war.

Das war am Samstag.

Am Dienstag der nächsten Woche – absichtlich – war der Muggel bereits in dem Laden, dessen Besitzer ihn am Rheinufer angeflüstert hatte. Unter der Jacke zog der Muggel einen prächtigen Fuchsbalg hervor. „Da“, meinte der Muggel so nebenbei, „da ist dat Fell, der Blaufuchs.“ Der Händler besah sich das Fell, drehte es ans Licht, dann wieder ins Dunkle des Ladens. Der Muggel stand am Fenster und sah gelangweilt auf die dunkle Gasse. „Ja, aber“, staunte der Händler endlich, „wieso ist dat Fell denn blau?“

„Dat Fell ist nicht blau?“ Der Muggel drehte sich erstaunt herum. „Dabei habe ich den Burschen doch expre am Montag geschossen!“

„Dann ist et nur noch möglich“, seufzte der Händler, „dat Ihr selbst an dem Tag blau wart, Muggel“. „Jeck Schinos“, tadelte der Muggel, „wovon denn? Aber wenn ich blau gewesen wäre, dann hätte es bestimmt auf den Fuchs abgefärbt. Also muß er blau sein.“

Der Händler sah den Muggel von der Seite an, mit hochgezogenen Mundwinkeln, und nickte nur noch resigniert. „Laßt den Balg ruhig mal hier liegen“, tröstete ihn der Muggel. „Es findet sich bestimmt jemand, der den Pelz, wie ich, auch blau findet.“

Der Händler sah ein, gegen den Muggel war schlecht anzukommen. Da aber das Fell wirklich gut war, wenn auch eben nicht blau, behielt er es seufzend. Klingelte die Ladenkasse auf und zahlte dem schmunzelnden Muggel seinen Obolus in einem „Blauen“.

„Gleichzeitig als Anzahlung für den nächsten, aber wirklich blauen Pelz, Muggel. Ich muß mich auch am Leben lassen.“

„Ich will et meinen Füchsen bestellen“, nahm der Muggel die Klinke in die Hand. „Wenn ich ihnen öfter so einen blauen Lappen zeigen kann, vielleicht werden sie dann doch noch blau!“

**Seid anspruchsvoll, verlangt das
hervorragende**

Hitdorfer Pils



Schlossbrauerei Heinr. Leven · Waldniel

Original-Brauereiabfüllung

Zu beziehen durch Biergroßhandlung

ERWIN LANDWEHR

Düsseldorf-Hamm

Hammer Dorfstr. 154 · Telefon 27203

Hermann Gärtner

vormals Poscher & Gärtner
Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

Telefon 446186 · Kaiserstraße 30

Wenn schenken, an Brauns denken
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,
Indien-Importe

Rudi Brauns

Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 18937
jetzt auch Bismarckstraße 27



**Schärfer sehen
Wesche gehen!**

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 24169

Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Ahnfeldstr. 27 · Tel. 623504
Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 72433

Täglich von 9–13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!